Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

Aus dem Inhalt:

Annäherung des Vatikans an Franco

Der Streik der Handschuhmacher

Militärflugzeug tötet eine Frau

Ergebnisse der Antwerpener Olympiade

17. Jahrgang — Donnerstag, 5. August 1937 — Nr. 182

250.000 Arbeitslose

Bei den öffentlichen Arbeitsvermittlungsanstalten waren am 31. Juli nach den vorläufigen Meldungen 248.199 nicht untergebrachte Bewerber gemeldet. Ende Juni waren es 303.535.

Die Zahl der nicht Untergebrachten war also niedriger gegenüber

1936	um 259.882
1935	um 318.360
1934	um 321.251
1933	um 392.161
1932	um 205.095

Im Juli ist die Arbeitslosenzahl um 55.336, d. i. um 18.2 Prozent gesunken, und zwar in Böhmen um 18.726 (10.6 Prozent), in Mähren-Schlesien um 17.618 (23.9 Prozent), in der Slowakei um 19.211 (38.6 Prozent). In Karpathorußland, wo das Netz der öffentlichen Arbeitsvermittlungsanstalten ausgedehnt wird, ist die Arbeitslosenzahl um 219 (6.7 Prozent) gestiegen.

Rußland gibt nach?

London. Der diplomatische Korrespondent des Reuterbüros schreibt: Mittwoch vormittags zeigten sich in London Anzeichen für eine Entspannung, die eventuell zu einer Lösung der verwickelten Lage in der Nichtinterventionsfrage führen könnten. Die Sowjetunion soll bereit sein, noch einmal ihre Ablehnung der Zuerkennung der Rechte einer kriegführenden Macht an General Franco, solange alle ausländischen Kämpfer, einschließlich der maurischen Truppen, nicht abberufen sein werden, zu überprüfen. Diese Aenderung ihres Standpunktes knüpft die Sowjetregierung an zwei Bedingungen:

1. an eine klare Erklärung Italiens und Deutschlands, daß sie den Grundsatz der Abberufung der Freiwilligen anerkennen und

2. daran, daß dem Nichtinterventionsausschuß versichert wird, daß nach dem Wortlaut des britischen Planes eine bedeutende Zahl der Freiwilligen abberufen wird. Falls diese beiden Bedingungen erfüllt werden, sei die Sowjetregierung bereit, die neue Lage, von welcher der englische Plan spricht, anzuerkennen. Der extreme Standpunkt des sowjetrussischen Vertreters in der letzten Sitzung des Nichtinterventionsausschusses sei nach Mitteilungen sowjetrussischer Kreise in London darauf zurückzuführen, daß die Sowjetregierung nicht von dem guten Willen Deutschlands und Italiens überzeugt gewesen sei, daß die Freiwilligen aus diesen Ländern Spanien verlassen werden. Die Forderung, die Mauren zu den Freiwilligen zu zählen, deren Abberufung verlangt wird, betrachten die sowjetrussischen Kreise in London als eine rein technische Frage, die vom sowjetrussischen Vertreter lediglich der Sitzung des technischen Unterausschusses vorgelegt wurde.

Maiskij dementiert

London. Der Botschafter Maiskij hat am Abend persönlich erklärt, daß die Gerüchte, die in London umlaufen, nicht den Tatsachen entsprechen und daß Rußland seinen Standpunkt zu den Bedingungen, mit denen es die Zuerkennung des Kriegsrechtes an Franco verbindet, nicht geändert hat.

Der Nichteinmischungsausschuß wird voraussichtlich Freitag zusammentreten.

Schiedsspruch in Lodz — 10 Prozent Lohnerhöhung

Warschau. Die staatliche Schiedsgerichtskommission, welche zur Schlichtung des in der Lodzer Textilindustrie ausgebrochenen Lohnkonfliktes eingesetzt wurde, hat eine Entscheidung getroffen, auf Grund welcher die Textilarbeiterlöhne mit Rückwirkung vom 1. d. M. durchschnittlich um zehn Prozent erhöht werden sollen. Die Textilarbeiterorganisationen hatten die Forderung nach einer 20prozentigen Lohnerhöhung gestellt. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Arbeiterorganisationen den Schiedsspruch annehmen, so daß die noch vor einigen Tagen drohende Gefahr des Ausbruches eines Generalstreiks in der Textilindustrie, der sich auf etwa 140.000 Arbeiter erstreckt hätte, abgewendet wurde.

Verständigung London–Rom marschiert

Ein Interview Cianos Um die Einschaltung Deutschlands

Die Verständigungstendenzen zwischen Rom und London sind durch ein Interview des Außenministers Grafen Ciano gefördert worden, in dem sich der Schwiegersohn und Gehilfe Mussolinis sehr enthusiastisch für einen Ausgleich zwischen England und Italien ausspricht, dem angeblich keine faktischen, sondern nur psychologische Hindernisse entgegenstehen. Das ist zwar das gerade Gegenteil von dem, was die italienische Presse vor wenigen Tagen noch über die Erzfeindschaft zwischen England und dem „Impero" geschrieben hat, aber in London wird die Aeußerung des Herrn Ciano doch mit lautem Beifall aufgenommen.

Die französische Presse ist nicht mehr so ablehnend wie unter dem ersten Eindruck der britischen Wendung. Den Ausgleich mit Italien hält man in Paris eher für möglich als den mit Berlin. Hitler soll allerdings für den Plan eines neuen Westlocarno halb gewonnen sein. Ueber den Inhalt des Briefwechsels zwischen Chamberlain und ihm ist noch nichts Genaueres bekannt. In England bemüht man sich jetzt auch, die ersten Nachrichten über die Abmachungen mit Italien und über den Inhalt des geplanten Ausgleichs als übertrieben und verfrüht hinzustellen. Es ist aber nicht abzuleugnen, daß ein „Ausgleich", wenn er auch nur für einige Monate brauchbar sein soll, mindestens die Fragen Abessinien, Spanien, Mittelmeer, panarabische Propaganda berühren, wenn schon nicht bereinigen muß.

Unumstritten scheint in der internationalen Diskussion der schwebenden Fragen die weitgehende Ausschaltung Rußlands aus den Kombinationen der Westmächte zu sein. Ihre Ursache hat diese Erscheinung vor allem in Rußlands fragwürdiger innenpolitischen Lage.

Paris. Zu den englisch-italienischen Verhandlungen schreibt der „Temps": Es besteht allgemein die Ansicht, daß eine Lockerung der Spannung zwischen London und Rom eine gewisse Gewähr für die Regelung der Fragen bedeuten würde, die Europa unter so schwierigen Bedingungen lösen soll. Das Blatt spricht aber die Ansicht aus, daß die verschiedenen Vermutungen, die im Zusammenhang mit der Anknüpfung direkter Verhandlungen zwischen London und Rom in den letzten Tagen aufgetaucht sind, vorzeitig seien. Ueber eine neue Regelung im Mittelmeer, bei der Frankreich selbstverständlich nicht beiseite stehen kann — schreibt der „Temps": — „kann erst dann mit Erfolg verhandelt werden, wenn die spanische Krise definitiv erledigt sein wird".

Was die Anerkennung der Annexion Abessiniens durch Italien anbelangt, hänge diese nicht allein von der englischen Regierung ab. Die Anregung hiezu kann nur vom Völkerbund ausgehen, der festzustellen hätte, Abessinien entspreche nicht mehr den Bedingungen eines unabhängigen und vertragsfähigen Staates, deren Erfüllung erforderlich wäre, um ordentliches Mitglied der Genfer Institution zu bleiben. Das Blatt schreibt: „Es ist übrigens wahrscheinlich, daß diese Frage nächsten Monat bei der ordentlichen Sitzung des Völkerbundrates und der Völkerbundversammlung vorgelegt und geregelt werden wird". Das Blatt führt weiter aus, die Eventualität gemeinsamer Beratungen Englands, Frankreichs, Italiens und Deutschlands wegen eines neuen Uebereinkommens über die Sicherheit im Westen bleibe auch weiterhin wahrscheinlich.

Gewerkschaftseinheit: Basis für bolschewistischen Betrug

Die Erfahrungen in Frankreich

Paris. Mittwoch trat der sogenannte zwischenföderale Nationalausschuß des Allgewerkschaftsverbandes der Arbeit, der die Delegierten aller insgesamt fünf Millionen Mitglieder umfassenden Gewerkschaftsorganisationen Frankreichs zusammenfaßt, zu einer Tagung zusammen. Die Tagesordnung sieht „die Abgrenzung des Standpunktes bezüglich der sich häufenden systematischen Verletzung der Sozialgesetze durch einige Arbeitgeber" vor. Außerdem wird über die Art der Entscheidung bezüglich einiger angekündigter Streiks verhandelt werden. Die Debatte wird sich auch damit befassen, in welcher Weise eine „systematische kommunistische Kolonisierung der Gewerkschaftsorganisationen verhütet werden soll.

Mit den Quertreibereien der Kommunisten in der französischen Gewerkschaftsbewegung beschäftigten sich in der französischen Gewerkschaftspresse der Sekretär für das Departement Norden, Georges Dumoulin und der Zentralsekretär René Belin, der seinen Betrachtungen das Motto voranstellt: „Länger zu schweigen ist Verrat an der Gewerkschaftsbewegung".

Dumoulin weist darauf hin, daß die Gewerkschaften mit den Kommunisten das trojanische Pferd eingeholt haben. Der kommunistische Zellenbau werde mit voller Kraft betrieben. Eine Gewerkschaftsorganisation nach der anderen werde mit dem Ziele bearbeitet, geprüfte Kommunisten an die Spitze zu stellen. Dadurch verliere die französische Gewerkschaftsbewegung ihre politische Unabhängigkeit. Das kommunistische Streben sei nicht nur ein Beweis für das Sektierertum der Kommunisten, sondern auch ein Beweis für den schlechten Willen der Kommunisten, gegebene Versprechungen zu halten. Dumoulin und seinen Freunden sei es nicht darum zu tun, in die französische Gewerkschaftsbewegung einen Keil zu treiben, aber es sei eine Duldung der kommunistischen Tätigkeit gleichbedeutend mit der Selbstvernichtung der Gewerkschaftsbewegung. Dumoulin nennt das Wirken der Kommunisten in den Gewerkschaftsorganisationen „Kolonisierungsarbeit". — René Belin nennt zwar in seinem Aufsatz die Kommunisten nicht, doch er meint sie, wenn er schreibt, daß die Manöver, durch die die Gewerkschaftsbewegung bedrängt wird, deren moralische und materielle Kraft zu vernichten drohen.

Dumoulin enthüllt auch die Methoden, die von den Kommunisten angewandt werden: in den Jahresversammlungen werden die Berichte der Vorsitzenden und der Sekretäre gutgeheißen, man nimmt alle Vorschläge an, man stellt keine Fragen über die gewerkschaftliche Arbeit und Taktik. Man gibt sich den Anschein, mit allem einverstanden zu sein — und beschränkt sich nur darauf, gegen die offizielle Kandidatenliste für die neue Leitung eine Liste aufzustellen, die nur kommunistische Kandidaten enthält und deren Wahl durch die geheime Arbeit der kommunistischen Zellen im voraus gesichert wurde

Durch die skrupellose politische Tätigkeit der Kommunisten in den Gewerkschaftsorganisationen, — die Kommunisten stellen radikale Forderungen, durch welche die Volksfrontregierung in Schwierigkeiten kommen soll, treten auf Versammlungen und Kongressen als Kritiker der Volksfrontregierung auf und propagieren politische Streiks — wird der kommunistische Einfluß in den Gewerkschaften gesteigert, diese Tätigkeit wirkt sich auch bei den Leitungswahlen aus.

Die Erfahrungen, die man in Frankreich mit den Kommunisten in der einheitlichen Gewerkschaftsbewegung macht, ermutigen die Gewerkschaftsorganisationen anderer Länder also keineswegs zur Wiederholung des Experimentes. Sie beweisen nur, daß die Kommunisten bündnisunfähig sind und daß die Einheitsfrontpropaganda, die auf das französische Beispiel hinweist, ein sehr böses und gefährliches Beispiel meint.

Das Recht auf den Streik

In Prag und im oberen Erzgebirge befinden sich schon die vierte Woche die Handschuhmacher im Streik und jetzt haben — was für die Oeffentlichkeit noch deutlicher in Erscheinung tritt — die Bauarbeiter Prags die Arbeit niedergelegt. Diese beiden Kämpfe im Zusammenhang mit anderen Lohnbewegungen nimmt ein tschechisch-bürgerliches Blatt zum Anlaß, an leitender Stelle die Unzweckmäßigkeit, ja Schädlichkeit von Streiks darzutun. Die Arbeitseinstellungen seien, so wird da gesagt, ein Schaden für die Wirtschaft, in Exportindustrien wie der Handschuherzeugung im besondern für die Ausfuhr und dies nicht nur augenblicklich, sondern auf die Dauer, weil die Gefahr bestehe, daß uns der englische Absatzmarkt verloren gehe und sich andere Staaten dort festsetzen können. Eine solche Auffassung, wie sie da wiedergegeben wird, darf von seiten der kämpfenden, um ihre Existenz ringenden Arbeiterklasse nicht unwidersprochen bleiben.

Dem vorurteilslosen Betrachter der Zeitereignisse muß, selbst wenn er politisch oder gewerkschaftlich nicht in den Reihen der Arbeiter und Angestellten steht, nicht erst gesagt werden, daß organisierte, aufgeklärte, realpolitisch denkende Arbeiter nicht aus Mutwillen streiken. Jede Gewerkschaft versucht erst im Wege von Verhandlungen die Forderungen der Arbeiter durchzusetzen. Erst wenn alle Mittel der Verhandlungstaktik versagen, greifen die Arbeiter zur Waffe des Streiks, um ihre lebensnotwendigen Forderungen zu verwirklichen. So lange es Unternehmer und Arbeiter geben wird, wird es Gegensätze der Interessen zwischen ihnen geben und werden die Arbeiter und Angestellten gezwungen sein, für die Erhöhung ihrer Lebenshaltung zu kämpfen — wenn es sein muß, mit der Waffe des Streiks. Die Gesellschaft braucht die Arbeitskraft des Proletariers, der nichts wertvolleres hat als diese und der kein stärkeres Mittel hat, die Gesellschaft zur Anerkennung seiner Existenzforderungen zu bringen als indem er dem Unternehmer seine Arbeitskraft vorenthält. Der historische Aufstieg der arbeitenden Schichten aus völliger Verelendung und Kulturlosigkeit zu menschlichem Sein und zu Bildung wäre ohne das Streikrecht unmöglich gewesen. Eine der ersten Errungenschaften der Arbeiter, nachdem sie die Bühne der Geschichte betreten hatten, war das Koalitionsrecht, das sich die Arbeiter Oesterreichs nach der ersten großen Arbeiterdemonstration, die Wiens Straßen gesehen haben, 1870 erkämpften. Wo es eine freie Arbeiterbewegung gibt, wird das Recht auf Arbeitseinstellung zum Zwecke der Erhöhung der Löhne und Verbesserung der Arbeitsbedingungen gewahrt und erhalten bleiben müssen — wobei schon die Gewerkschaften dafür sorgen, daß mit Streiks kein Mißbrauch getrieben wird. Nur in jenen Staaten, wo alle menschlichen Rechte und daher auch jene der Arbeiter und Angestellten mit Füßen getreten werden, also in den faschistischen Staaten, gibt es kein Streikrecht. Dort sind auch die Arbeiter dem Unternehmertum völlig preisgegeben und die Verschlechterung der Lage der einst in hoher Lebenshaltung befindlichen deutschen Arbeiter zeigt, wohin der deutsche Faschismus sozial führt. Es ist auch kein Zeichen tiefeingeprägter demokratischer Gesinnung, daß das bürgerliche Blatt, in dem angeführten Aufsatz auf Deutschland verweist, in welchem keine Streiks stattfinden. Die Demokratie ist nicht nur für die Besitzenden da und das demokratische Vaterland gehört auch den Arbeitern. Deswegen müssen in der Demokratie die Grund- und Menschenrechte der lohnarbeitenden Klasse gewahrt werden und dazu gehört das Streikrecht — das Recht für seine Arbeitskraft so viel zu erhalten, daß man menschlich leben kann.

Warum aber gerade jetzt Streiks an der Tagesordnung sind, weiß wohl jedes Kind: weil wir dieses Jahr einen Geschäftsgang haben, wie er seit 1929 nicht mehr gewesen ist. In einer Reihe von Industrien wird mehr erzeugt, als im letzten Jahre der Hochkonjunktur, die Gewinne der Unternehmer und Aktienbesitzer steigen sprunghaft. Man sehe sich nur im letzten Wirtschaftsbericht der Nationalbank die graphische Darstellung der Entwicklung der Börsenindices an: Während zu Be-

Neuer Terrorakt in Irland

Belfast. Dienstag drangen bewaffnete und maskierte Männer, die der Revolutionären Irisch-Republikanischen Armee angehören sollen, in die Wohnung des Innenministers Sir Dawson Bates ein, hielten das Personal mit Revolvern in Schach und plünderten den Büroraum. Angeblich sollen die Männer nach Dokumenten gesucht haben, die einen Plan für die Unterdrückung der Republikaner enthalten.

---

ginn 1936 der Index der Industriewerte noch auf 110 stand (1927=100), schnellte er 1936 und 1937 von Monat zu Monat empor und steht jetzt auf 200. Diesem Galopp der Profite gegenüber ist die Bewegung der Löhne nicht einmal ein langsamer Trab. Der durchschnittlich mittlere Tagesverdienst des Arbeiters war laut Bericht der Zentralsozial-Versicherungsanstalt 1929 Kč 19.11, er fiel dann bis 1935 auf 15.93 und ist bis Juni 1937 erst auf Kč 17.08 gestiegen, ist also noch tief unter jenem des letzten Konjunkturjahres. Daß die Arbeiter das Lohnniveau von 1929 erreichen, ist eine Mindestforderung, auf welche die Unternehmer umso eher eingehen könnten als doch die Rationalisierung seit 1929 wieder Fortschritte gemacht hat, also weniger Arbeiter dieselben Warenmengen erzeugen, der Lohn daher in den Erzeugungskosten eine geringere Rolle spielt. Dabei leben wir in einer Zeit ansteigender Preise, wodurch bei gleichbleibenden Löhnen eine Einschränkung der Lebenshaltung eintreten müßte. Der Index der Lebenshaltung einer Arbeiterfamilie in Prag betrug im Mai 1934 684, im Mai 1935 696, im Mai 1936 714 und im Mai 1937 717. Die Arbeiterschaft würde selbst auf ihre Verelendung hinarbeiten, wenn sie dieser aufsteigenden Wirtschaftsentwicklung und den steigenden Preisen gegenüber nicht mit Lohnforderungen auf den Plan träte und diese durchzusetzen trachtete, zunächst auf dem Wege ihrer Gewerkschaften durch Verhandlungen — wenn aber diese an der Einsichtslosigkeit der Unternehmersekretäre scheitern, durch Streiks.

Gewiß hat das Blatt, auf das wir uns beziehen, recht, wenn es behauptet, daß Streiks in Exportindustrien unserer Ausfuhr schaden und daß durch den mehrwöchentlichen Streik der Handschuhmacher unser Absatzmarkt gefährdet wird. Diesen Gesichtspunkt werden die Handschuharbeiter nicht aus dem Auge verlieren — aber er gilt auch für die Unternehmer. Diese brauchen nichts anderes als ihre primitive menschliche Pflicht zu erfüllen, damit der Streik beendet werde und unser Handschuhexport nach England ungehindert vor sich gehe. Die Arbeiter verlangen nichts unmögliches, sie wollen menschlich leben und einen bescheidenen Anteil an der Konjunktur haben.

Die Arbeiterklasse müßte sich selbst aufgeben, wenn sie es verlernte für ihre Grundrechte zu kämpfen. Und die Wirtschaft unseres Landes und der Welt könnte nicht bestehen, wenn die Masse der arbeitenden Menschen nichts kaufen könnte und elend dahin vegetierte. Alle Reiche in der Geschichte, welche ihre arbeitenden Klassen haben verkommen lassen, sind zugrundegegangen. Indem die Arbeiter für sich ein besseres Leben erkämpfen wollen, kämpfen sie für die ganze Menschheit und den Fortbestand unserer Kultur.

Die Japaner fühlen sich „bedroht"

— und greifen zu Lande und zur See weiter an!

Tokio. (Havas.) Meldungen zufolge, welche aus China einlangen, wird die Situation für die Japaner in ganz China von Tag zu Tag gefährlicher. Im Flußgebiet des Yantse steht das japanische Geschäft vor dem Verfall. Chinesische Wirtschaftskreise boykottieren die japanischen Waren und verkündeten ein Moratorium für die Gläubiger der Japaner. Die japanischen Handelsgesellschaften erlitten bereits unermeßliche materielle Schäden. Die chinesischen Angestellten und Arbeiter verließen massenweise die japanischen Arbeitgeber. Die japanische Bevölkerung und die Konsularbeamten verlassen die im Innern Chinas gelegenen Städte und ziehen sich nach Hankau oder Shanghai zurück. Dienstag lief in Tokio auch die Nachricht ein, daß einige Führer der chinesischen bolschewistischen Armee in den nächsten Tagen in Nanking eintreffen werden, um mit der chinesischen Zentralregierung einen Plan für die Zusammenarbeit der chinesischen und roten Armee, falls es zu einem Zusammenstoß mit Japan kommen sollte, auszuarbeiten. Es verlautet, daß die chinesische rote Armee in die Provinzen Schansi und Suijuan einmarschieren wird, von wo aus sie sodann nach Dschehel ihren Vormarsch fortsetzen wird, um dort den Japanern in den Rücken zu fallen.

Nanking. Nach hier vorliegenden Meldungen sollen in Nordchina starke japanische Truppenverstärkungen angekommen sein. Die im Hafen von Tsingtau liegenden japanischen Kriegsschiffe haben Landungskorps ausgebootet, die durch die Stadt marschierten.

Shanghai. Nach einer Meldung aus Nanking haben bei Fulinchen, etwa 35 Kilometer südlich von Tientsin, Gefechte zwischen chinesischen und japanischen Truppen stattgefunden. In chinesischen Kreisen will man aus diesen Meldungen erkennen, daß die Japaner ihre Sicherungslinien nach Süden verschieben. Japanische Flugzeuge, so wird weiter berichtet, hätten mehrere Bomben auf Tsinghai und Tangkuanttun an der Strecke Tientsin—Tsinan abgeworfen. Wie die chinesische Presse meldet, sind vor Swatau neun japanische Kriegsschiffe eingetroffen. Die Stadtverwaltung hat das Standrecht verhängt und die See- und Landbefestigungen verstärken lassen. Auch vor Amoy liegen nach chinesischen Meldungen drei japanische Kriegsschiffe.

Japan läßt sich's was kosten

Tokio. Das Kabinett beschloß Mittwoch, dem Reichstag einen weiteren zusätzlichen Haushaltsvoranschlag in Höhe von 410,000.000 Yen mit Rücksicht auf den Nordchina-Konflikt vorzulegen. Damit haben die bisherigen Kosten der vierwöchigen Nordchinaaktion 517 Millionen Yen (rund 6 Milliarden Kč) verschlungen, bzw. rund 20 Prozent des Gesamthaushaltes des laufenden Jahres. Von diesen zusätzlichen Neuausgaben sind etwa 100 Millionen durch neue Steuern gedeckt, der Rest wird durch Staatsanleihen aufgebracht.

Vatikan und Franco

Geschäftsträger ausgetauscht, aber „nicht offiziös"
Intervention für die Basken oder de jure Anerkennung?

Salamanca. (Havas.) Dienstag veröffentlichte das diplomatische Kabinett in Salamanca eine Note, in der mitgeteilt wird, daß aus Anlaß des Besuches des Prälaten Msgr. Antoniutti, der vorige Woche in Salamanca eintraf, um General Franco seine Aufwartung zu machen, beschlossen wurde, einen offiziellen diplomatischen Vertreter der Franco-Regierung mit dem Titel eines Chargé d'affaires und bevollmächtigten Ministers beim Hl. Stuhl zu ernennen. Zum Chargé d'affaires der Franco-Regierung beim Vatikan wurde Pablo Churruca ernannt.

Stadt des Vatikans. (Havas.) Das Agrément, welches der Heilige Stuhl dem Vertreter der Franco-Regierung, P. Churruca, Marquis von Aycinema, erteilt hat, ändert in Wirklichkeit nichts an den Beziehungen, die zwischen dem Vatikan und General Franco bestehen. Churruca ist als Chargé d'affaires bloß der Nachfolger des Admirals Magaz in der Betrauung durch die Franco-Regierung. Der Hl. Stuhl hat Admiral Magaz als nichtoffiziellen Vertreter betrachtet. Man kann demzufolge derzeit keineswegs von einer Anerkennung der Franco-Regierung durch den Hl. Stuhl sprechen.

Interessant ist die Nachricht über die Abreise des Msgr. Antoniutti in das von Franco besetzte Gebiet Spaniens, doch wollen die vatikanischen Kreise diese Reise mit der Ernennung des Marquis von Aycinema in keine Verbindung bringen. Die Aufgabe Antoniuttis besteht lediglich darin, die Interessen der baskischen Katholiken zu betreuen, welche nach dem Falle Bilbaos vor eine neue Situation gestellt sind. Seine Vollmachten können etwa mit der Stellung eines apostolischen Legaten verglichen werden. Seine Beziehungen zu der Franco-Regierung können, wie informierte vatikanische Kreise betonen, in keinem Falle diplomatischen Charakter erhalten. Außerdem wird ja der Hl. Stuhl durch den Kardinal Goma y Tomas offiziös bei Franco vertreten.

•

Besonders klar erscheint die rechtliche und diplomatische Situation nach diesen Ernnnziationen nun keineswegs. Offenbar hängt die Entsendung des Legaten und die Ernennung eines Geschäftsträgers Francos in Rom doch mit der merkbaren Schwenkung zusammen, die Franco innen- und außenpolitisch vollzieht und der eine entsprechende Wendung auch in gewissen Hauptstädten des Auslandes, vor allem in London entspricht. Daß der Vatikan im Gegensatz zu den Kabinetten von Rom und Berlin die angeblich so streng katholische Regierung von Burgos-Salamanca bisher nicht anerkannt hatte, war eine vielfach nicht genug beachtete Erscheinung. Man wollte sich im Vatikan anscheinend nicht festlegen, während man jetzt, ohne es hundertprozentig zu tun, doch einer Zwischenstation zustrebt, wohl nicht ohne Verständigung mit London. Franco wieder war, von seinen maurischen Gardisten und Söldnern ganz abgesehen, weit weniger „katholisch", als man bei seinen Freunden und Feinden oft annahm. Es heißt von ihm sogar, daß er Freimaurer sei. Bestimmt sind einzelne seiner Generale Freimaurer. In der jüngsten Zeit aber hat der Rebellen-Chef sich ja in dem Maße, in dem er sich außenpolitisch mit England zu verständigen und von Italien zu lösen sucht, auch innenpolitisch gegen den reinen Faschismus der Phalangisten gewandt und über Gil Robles und Oliveira Salazar versucht, bessere Beziehungen zum Vatikan und zu den katholisch-monarchistischen Kreisen in Spanien selbst herzustellen. In diesem Zusammenhang ist wohl auch die diplomatische Aktion zu verstehen, von der oben die Rede ist. Dabei mag es schon stimmen, daß dem Vatikan daran liegt, die Brutalitäten des Siegers von Bilbao gegen die katholischen Basken nicht bis zum äußersten toben zu lassen, um die Basken nicht ins kirchenfeindliche Lager zu treiben.

Vorsichtige Rede Weizmanns auf dem Zionistenkongreß

Zürich. (SDA)' Dienstag um 20 Uhr 30 Uhr wurde in Anwesenheit von 600 Delegierten und Mitgliedern des Aktionskomitees der zionistischen Organisationen vom Präsidenten der Organisation Dr. Weizmann der 20. Zionistenkongreß eröffnet. Fast alle Regierungen waren durch ihre in Zürich und Bern niedergelassenen Gesandten und Konsuln vertreten.

. Professor Weizmann kam auf den Vorschlag der britischen Regierung zu sprechen, wobei er ausführte:

„Die heutige Situation ist gekennzeichnet durch den Bericht der königlich englischen Kommission und durch die Vorschläge, welche die britische Regierung sich im Prinzip zu eigen gemacht hat. Die ganze zionistische Welt ist in tiefer Bewegung angesichts dieses Momentes der Entscheidung. Sie hat im Laufe der Jahre manche Versuche erlebt und viele Enttäuschungen durchgemacht. Der Bericht der Königlichen Kommission verdient, wenn wir auch naturgemäß nicht mit allem einverstanden sind, und in den Vorschlägen ernstere Fehler finden, unseren Respekt. Die Hauptthese des Berichtes, daß das Mandat undurchführbar sei, ist ein Satz, den wir bestreiten. Wir stützen unsere Einwendungen auf die Errungenschaften auf fast jedem Gebiete seit dem Jahre 1922, wobei der Bericht selbst Zeugnis ablegt. Die Kommission bildete sich ihr Urteil im Schatten von Ereignissen, die man niemals hätte zulassen sollen, und die durch entschlossenes Handeln in den ersten Stadien der Unruhen hätten verhindert werden können. Zur Zeit ist es nicht das Mandat, das undurchführbar ist, sondern die Schwierigkeit liegt darin, daß es von einer unentschlossenen Verwaltung gehandhabt worden ist, die es versäumt hat, einen wirklichen ernsten Versuch zu unternehmen, es durchzuführen.

Zum Schluß sagte Weizmann: „Wir werden uns dieser Besonderheiten des 20. Kongresses bewußt bleiben. Wie erregt die Debatten dieses Kongresses auch sein werden, wir fühlen alle, daß die Entscheidungen, die wir zu fällen haben, an die Wurzel unserer Existenz und an den Kern unserer Bewegung greifen. Eine große Verantwortung ruht auf uns."

11

Der Wecker cassiert

Roman von L. Pringsheim

Dann standen sie ganz still vor der Leiche. Und ihre Augen konnten sich kaum von dem seligen fremdartigen Lächeln dieses sonst so pedantischen, nüchternen Beamten wegwenden. Jeder verstand auf seine Weise, daß da eine unantastbare Welt respektiert werden mußte. Und daß niemand das Recht hatte, diese Welt der Oeffentlichkeit und dem Klatsch preiszugeben. Man hörte Mirzas Schluchzen. Frau Hardt ging leise hinüber und küßte das völlig gebrochene Mädchen, welches ihr zögernd folgte, um dann still und unentwegt die Leiche anzuschauen. Mirza konnte sich von dem Lächeln, dem einzigen und letzten ehrlichen und schönen Geschenk eines Mannes, nicht trennen.

Dann mühten sie sich ab, dem leblosen Körper einige Kleidungsstücke anzuziehen, hüllten ihn in eine Decke und unter Assistenz von Frau Hardt trugen beide Männer den Leichnam hinunter in den Vorraum des Arztes, wo er sorgsam auf einen Diwan gebettet wurde. Den Ort des Todes nicht zu nennen, war heilige Pflicht. Und auch bei Frau Hardt besiegte der Respekt den Triumph über eine Niederlage der Witwe.

Kurz darauf läutete der Arzt bei Glasers, das schlaftrunkene Mädchen öffnete. Frau Franzi war erst sehr spät von einem entzückenden Zusammensein mit ihren Freundinnen heimgekehrt. Das Mädchen mußte den Bericht totmüde mit anhören und auf die Bemerkung, daß der Herr noch gar nicht heimgekehrt sei, wurde unter der Nachwirkung von Kaffee, Likör, Mehlspeisen und Schlagobers, Reden und Lachen kaum hingehört. Wahrscheinlich eine Nachtsitzung im Amt. Nie kam Frau Franzi der Verdacht, ihr Mann könne ihr untreu werden. Sie war zunächst viel zu viel mit sich beschäftigt. Ferner hatte dieser stille, ernste, langweilige Mann auch nie den geringsten Zweifel an seiner absoluten Korrektheit zugelassen. Franzi selber war viel zu unbedeutend und temperamentlos, um den Pfad der Tugend zu verlassen, den ihre kleinbürgerlichen Eltern ihr vorgeschrieben hatten. Ebenso hinderten sie ihre Berechnung und Bequemlichkeit vor einer Extravaganz, da sie genau wußte, daß sie jetzt nie wieder einen Mann finden würde, welcher ihr ein derartig schönes Leben bieten konnte. Für die Abgeschlossenheit ihres Mannes hatte sie ja Ersatz in ihrem Kreise gefunden.

Einige Aufregung verursachte heute Nacht der mit Schlagobers überfütterte Mops, welcher sich übergab. Finni mußte ihm Lindenblütentee kochen und ihm einen warmen Leibwickel verabreichen. „Wissen Sie," sagte Frau Franzi ängstlich besorgt, „das arme Viecherl hat so traurig nach den Mehlspeisen geschaut. Wir haben nicht das Herz gehabt, ihm sie zu verbieten. Und Schlagobers ist doch seine Lieblingsspeise. Meine Freundinnen alle haben ihm etwas abgegeben, und schließlich ist es halt doch etwas zu viel geworden. Das arme, arme Hunderl!" Dann beugte sie sich über seinen Korb, wo der Mops träge schnaufend, nach Lindenblütentee riechend und im Leibwickel dampfend, lag. „Viecherl, Golderl, Herzerl, schlaf gut — wenn dir nochmal übel wird, dann bellst du — waudi waudi — dann kommt die gute Finni und hilft dem Hundi Hundi!"

Nachher ließ sich Frau Franzi ihre bewährten Schlankheitsbandagen umlegen, verlangte gestrickte Bettschuhchen, da sie Wärme wegen der Aufregung mit dem Hund brauchte. Dann schlief sie gesättigt ein.

Sie bot wirklich ein Bild, welches Hungernde und Denkende zur Opposition reizen mußte, als sie so voll und seelen- und gedankenlos dalag und kleine Schnarchtöne ausstieß. So schlief sie beruhigt weiter, während das Mädchen blaß und erschrocken die Botschaft entgegennahm, daß ihr Herr auf der Treppe einem Herzanfall erlegen sei und trotz aller Wiederbelebungsversuche des Arztes tot bei ihm auf dem Diwan liege. Auf die Bitte des Sanitätsrates, Frau Franzi zu wecken, um ihr die Nachricht mitzuteilen, meinte das Mädchen in plötzlich hervorbrechender Verächtlichkeit: „Am besten wäre es, man ließe die Gnädige schlafen. Sie erfährt es ja noch früh genug!" Aber der Arzt beharrte auf Wecken, da der Fall zu Ende geführt werden mußte. Während das Mädchen diese Mission ausführte, wartete der Sanitätsrat im eleganten Vorzimmer und trotz des Ernstes der Situation konnte er ein Lächeln nicht unterdrücken, als seine Augen den Korb mit dem Mops entdeckten, welcher eingewickelt und zugedeckt träge mit den Augen blinzelte. Endlich erschien Franzi in einem molligen, wattierten Schlafrock, die Augen gierig geöffnet, das Kinn in der Bandage, die Haare im Lockenwickel. „Was ist, was ist? Ist das Mopserl tot?" Der Arzt teilte ihr schonend und knapp mit, was geschehen sei, warum man ihn herausgeklingelt habe und daß alle seine Wiederbelebungsversuche bei dem auf der Treppe Zusammengesunkenen erfolglos blieben. Zuerst begriff Franzi ihn gar nicht. Dann wurde sie schreckensbleich und schrie: „Aber das ist doch nicht möglich, das ist doch nicht wahr! — Er war doch so gesund! — Ihm fehlte gar nichts! — Aber ich war immer krank!" Sie wiederholte das mehrere Male, als hätte sie es immer noch nicht begriffen. Der Arzt bat sie, ihm zu folgen und führte sie in seine Wohnung. Als sie den zugedeckten Körper sah, erschrak sie furchtbar, klammerte sich an den Sanitätsrat und fing zu wimmern an. Als man den Kopf des Toten freimachte, starrte sie fassungslos auf das ihr fast fremde Gesicht, das Wimmern hörte auf, und flüsternd kamen die Worte heraus: „Aber das ist er ja nicht. Er ist ja ganz fremd, das kann er nicht sein." Sie schien begriffen zu haben, daß dieses Lächeln nicht ihr gehörte — vielleicht der ganze Mann nicht. Der erfahrene Arzt deckte das Gesicht des Toten wieder zu und ordnete mit ihrer gedankenlosen Zustimmung sofort die Abholung und Ueberführung der Leiche telephonisch an. Er verabreichte Franzi ein Schlafpulver und beorderte Finni herauf. Auf das Mädchen gestützt wankte die völlig aufgelöste Frau in ihre Wohnung. Weinend bat sie um eine frische Wärmflasche, fragte erneut schluchzend nach dem Mops und ordnete an, daß das Mädchen bei ihr im Schlafzimmer wache. „Ich fürchte mich so entsetzlich — ich bin ja so allein! — jetzt hab ich keinen Beschützer mehr — und — oh Gott! — was hab ich für Pflichten in der nächsten Zeit! Das halten ja meine Nerven gar nicht aus! — Meine Freundinnen (erneutes Schluchzen) müssen gleich heute Morgen noch antelephoniert werden! — Die Armen — was werden die alle mit mir leiden! — Finni — wo ist die letzte „Wiener Mode" — mit den Trauerkleidern? — Wer hätte das gedacht, daß ich sie so jung werde brauchen müssen!" Und die Tränen rieselten nur so über ihre eingefetteten Wangen. Finni konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten, aber gehorsam suchte sie nach der Zeitschrift mit den Trauermoden. Eine Weile war Frau Franzi beschäftigt, hastig nach einem passenden Trauerkleid zu suchen. Dann aber begannen die Klagen wieder: „Die Welt ist so schlecht! — Und ich bin ohne Beschützer — und wer regelt mir das alles mit den Trauerkarten — das ist ja gräßlich — ach Gott! — und die Witwenpension! Meine Freundin, die Generalstochter, weiß das gediegenste und vornehmste Leichenbestattungsinstitut. Finni — schreiben Sie, bitte, auf, daß wir gleich dann in der Frühe telephonieren — ach Gott! — ach Gott! — was für Pflichten! — was für Arbeit! — Womit hab ich das verdient? — Mein Mann war doch so glücklich mit mir —" hier machte Franzi eine Pause und erinnerte sich plötzlich lebhaft des sonderbaren Ausdruckes der Fremdheit ihres toten Mannes. Und sie schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Wir wollen unsere Kinder nicht zu Faschisten erziehen lassen!

Die reichsdeutsche Presse setzt ihre Kampagne gegen die Tschechoslowakei wegen der Nichtentsendung sudetendeutscher Kinder nach Deutschland fort. Wenn die reichsdeutschen Blätter das Vorgehen unserer Behörden als unmenschlich bezeichnen, so muß man einmal nach Deutschland hinüber das offene Wort sagen, daß die tschechoslowakische Demokratie nicht gewillt ist, ihre jungen Staatsbürger und künftigen Wähler in faschistischem Sinne erziehen zu lassen, in einem Sinne, der unserer Kulturauffassung, unserer politischen Ueberzeugung und unserer Demokratie völlig entgegengesetzt ist. Was würde man wohl in Deutschland sagen, wenn man Tausende reichsdeutsche Kinder in die Tschechoslowakische Republik bringen und sie unter dem politischen Einfluß unserer Demokratie einige Wochen hier verweilen würden? Deutschland würde das auf keinen Fall zulassen, weil nur ein bißchen frischere politische Luft, ein bißchen Freiheit deutsche Kinder darüber belehren würde, welcher Knechtschaft sie unterworfen sind, und wie sehr der Mangel an Freiheit jede Kulturentwicklung und wahre Menschlichkeit hemmt. Wir werden uns also durch das scheinheilige und dumme Gerede der reichsdeutschen Blätter und der mit ihnen gleichgeschalteten sudetendeutschen Presse nicht im geringsten beirren lassen. Wir werden unsere Kinder im demokratischen Sinne zu erziehen trachten und mit allen Kräften verhindern, daß unsere heranwachsende Generation das Opfer faschistischer Unkultur wird!

Mangan-Erze und Autos

Die Sowjetunion liefert an Deutschland bekanntlich das zur Herstellung von Kriegswaffen aller Art unentbehrliche Manganerz, für das die Sowjetunion ein Monopol hat. Würde diese Lieferung nicht erfolgen, wäre die ganze deutsche Aufrüstung in Frage gestellt.

Wenn die Sowjetunion so gute wirtschaftliche Beziehungen zu Hitlerdeutschland unterhält, darf es wohl nicht wunder nehmen, daß auch unsere heimischen Kommunisten auf die Unterstützung der hitleristischen Wirtschaft Wert legen.

Der Kreiskonsumverein „Vorwärts" in Reichenberg, der unter kommunistischer Leitung steht, hat in Deutschland einen neuen Lastwagen gekauft, der seine 100.000 Kč gekostet haben dürfte. Es handelt sich um einen Henschel-Dieselwagen. Die Firma Henschel in Kassel gehört zu jenen Großfirmen, die Hitler zur Macht verhalfen. Nach dem Siege Hitlers warf sie alle freigewerkschaftlich organisiert gewesenen Arbeiter auf die Straße und stellte Nazis ein. Noch heute gilt die Firma Henschel als eine der berüchtigtsten Naziunternehmungen.

Es gibt eine tschechoslowakische Autoindustrie, die nicht weniger leistungsfähig ist als die reichsdeutsche. Aber die „antifaschistischen" Kommunisten kaufen Lastwagen aus Hitlerdeutschland! Den Reim auf diese Tatsache kann sich jeder ehrliche Antifaschist selber machen.

Es wachsen die Räume ...

Der stolze, schöne und weithin sichtbare Bau der genossenschaftlichen Wäschefabrik in Bärringen wird in der nächsten Zeit eine Erweiterung erfahren. In einer Frontlänge von 17 Meter wird ein fünf Stockwerke hoher Zubau erfolgen und in den hohen hellen Räumen wird ein neuer Zweig der genossenschaftlichen Eigenproduktion, die Kleidererzeugung, einer großen Anzahl von Arbeitern Beschäftigung geben. Die Bauarbeiten wurden der Karlsbader Baufirma Lapper übertragen und bald werden die Werkleute Stein auf Stein schichten und das Haus erstehen lassen als sinnvollen Ausdruck genossenschaftlicher Kraft. Keinem einzelnen Kapitalisten werden die Schneider und Schneiderinnen in dem neuen Unternehmen hörig sein und nicht dem Profitstreben von Geldleuten dienen, sie werden Dienst an der Gemeinschaft der organisierten Verbraucher leisten auf einem Gebiete der Erzeugung, auf dem die Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft die krassesten Auswüchse zeitigt. In der Kleiderkonfektion herrscht die Hausindustrie vor, in der geradezu unglaublich niedrige Löhne bei unbegrenzter Arbeitszeit gezahlt werden. Durch die genossenschaftliche Kleidererzeugung wird Bresche gelegt in eine Domäne, in der der Kapitalismus bisher unumschränkt herrschte.

Nachklang zur Kelsen-Affäre

Am 19. Juni war der Rechtshörer Emil Erlbeck vom Strafbezirksgericht in Prag zu einer Freiheitsstrafe von acht Tagen unbedingt und zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens verurteilt worden auf Grund einer Ehrenbeleidigungsklage, die der Rechtshörer Rudolf Pokorný durch seinen Vertreter Dr. Schwelb gegen ihn anhängig gemacht hatte. Pokorný wurden bei den am 22. Oktober 1936 an der juridischen Fakultät der deutschen Universität von deutschnationalen Studenten inszenierten Krawallen gegen Professor Kelsen von dem Beklagten Schläge an den Kopf versetzt. Der Verurteilte hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Berufungsverhandlung fand heute beim Strafkreisgericht Pankrac unter dem Vorsitz des Obergerichtsrates Charybar statt. Gegen das Urteil in erster Instanz wurde eingewendet, daß es mit dem Beweismaterial im Widerspruch stünde, daß überdies, selbst wenn die strafbare Handlung nachgewiesen worden wäre, die Strafe viel zu hoch sei, und daß, da der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist, die Strafe nur bedingt hätte ausgesprochen werden dürfen.

Der Privatkläger wurde von Dr. Wehle, Kanzlei Dr. Schwelb, vertreten, der insbesondere darauf verwies, daß das Gericht berufen sei, an der Wahrung der demokratischen Einrichtungen der Republik mitzuarbeiten, bzw. sie zu schützen. Er bezeichnete die Strafe der Art der strafbaren Handlung angemessen und betonte, es sei im öffentlichen Interesse gelegen, daß diese Strafe wirklich vollzogen wird, da es sich um die strafbare Handlung eines akademischen Bürgers an einem anderen akademischen Bürger auf akademischen Boden handele. Es sei besonders im öffentlichen Interesse gelegen, daß derartige Methoden, wie sie der Angeklagte und seine Mithelfer praktizierten, weder auf akademischem Boden noch sonst überhaupt Platz greifen können.

Das Gericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz und machte sich deren Begründung zu eigen. Im Urteilsspruch wurde insbesondere angeführt, daß es sich um eine strafbare Tat gehandelt habe, welche unter ganz abnormen Umständen begangen worden ist; die Strafe sei der Größe des Verschuldens des Angeklagten, mit Rücksicht auf seine Eigenschaft als akademischer Bürger, angemessen, eine aufschiebende Wirkung sei nicht im öffentlichen Interesse gelegen.

Erlbeck, dessen Vertreter Dr. Teubner von der Kanzlei Dr. Klinger war, wurde auch zum Ersatz der Kosten des Berufungsverfahrens verurteilt.

Bestrafte SdP-Leute. Gegen einige SdP-Leute aus dem Biliner Bezirk wurde von der Biliner Bezirksbehörde ein Verfahren eingeleitet, das mit der Verurteilung von sieben SdP-Mitgliedern zu einer Gesamtstrafe von 14.500 Kč endete. Die Verurteilungen erfolgten wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und wegen Uebertretung des Uniformverbotes bei einem Besuche Konrad Henleins am 12. Juni 1937.

SdP-Drohungen gegen Kaufleute

Wir lesen im sozialdemokratischen „Trautenauer Echo":

Die Herren von der SdP scheinen völlig vergessen zu haben, auf welchem Standort sie sich befinden und von wo aus sie ihre Politik machen. Nur so ist es möglich, daß sie im „Trautenauer Tagblatt" eine Drohnote gegen jene Kaufleute richten, die im „Trautenauer Echo" inserieren. Mag sein, daß es manchen Leuten von der SdP sehr unangenehm ist, wenn im „Echo" Inserate erscheinen, mag sein, daß es in manchen Zeitungsverwaltungen großen Neid verursacht, wenn man sieht, daß ein Blatt der Arbeiter mit seriösen Kaufleuten in geschäftlicher Verbindung steht, mag sein, daß es den Leuten von der SdP nicht in das politische Konzept paßt, wenn in dem Blatte der täglich totgesagten Sozialdemokratie immer noch Inserate erscheinen, aber das alles zusammen gibt den Herren von der SdP kein Recht, sich in den internen Arbeitskreis der Kaufleute und Händler einzumischen, die, mögen sie auch Mitglieder der SdP, des BdD oder des Kulturverbandes sein, ihre geschäftlichen Entscheidungen von sich aus treffen müssen, wenn sie ihr Fortkommen haben wollen. Die SdP kann nur ihre eigenen Betriebe dirigieren und die Herren an der Spitze der SdP können selbst tun und lassen, was sie wollen, aber sie haben kein Recht, irgendeinem Geschäftsmanne zu drohen, weil er sich im Inseratenteil eines sozialdemokratischen Blattes an die Arbeiter wendet, die er nach wie vor zu seinem Käuferkreise zählen will. Die Antwort wird sicher von den Geschäftsleuten selber kommen, die es längst satt haben, sich von unreifen Burschen bevormunden und am Gängelbande führen zu lassen, wir aber werden trotzdem gegen diese Methode des offenen Terrors jene Mittel anwenden, die uns in dem Staate, in dem wir leben, gegen den Terror geblieben sind.

Eröffnung eines Arbeitslagers. Vergangenen Montag wurde von der Stadtgemeinde Brüx ein Arbeitslager für arbeitslose Jugendliche eröffnet. Dieses Arbeitslager, welches vom Ministerium für soziale Fürsorge subventioniert wird, ist auf die Dauer von drei Monaten berechnet, wo zur Zeit 40 arbeitslose Jugendliche untergebracht sind. Die Jugendlichen führen von der Stadtgemeinde projektierte Erdarbeiten durch, vorderhand wird an der Herrichtung eines Spielplatzes beim Gymnasium gearbeitet. Mit der technischen Leitung des Arbeitslagers wurde der Beamte des städtischen Bauamtes Wegwart betraut.

„Gute" Nachricht für sudetendeutsche Hoteliers. Durch eine neue reichsdeutsche Verfügung werden bei Gesellschaftsreisen ins Ausland innerhalb der Zehnmarkzone Uebernachtungen verboten. Nur ausnahmsweise kann eine Uebernachtung bewilligt werden. Begründet wird der Erlaß damit, daß wiederholt Umgehungen der Devisenvorschriften vorkamen, die dadurch verhindert werden sollen. (DNB)

Die August-Nummer des „Weckruf". Die August-Nummer der Zeitschrift des Arbeiter-Abstinentenbundes „Der Weckruf" ist erschienen. Wir bringen darin den Wortlaut der Ansprache des Staatspräsidenten Benes über die Bedeutung der Abstinenzbewegung, die er vor den Vertretern der tschechischen und deutschen Abstinenzvereine hielt. Ferner die Verhandlungsschrift über die Bundestagung. Die Genossen Hofbauer und Kaufmann beschäftigen sich mit dem aktuellen Thema „Arbeitszeitverkürzung und Freizeitgestaltung". Weitere kürzere Notizen unterrichten über die Bewegung im In- und Auslande. — Die Zeitschrift kann von der Geschäftsstelle des Arbeiter-Abstinentenbundes in Teplitz-Schönau, Theresiengasse 18, bezogen werden. Bezugspreis jährlich 9 Kč.

Militärflugzeug tötet eine Frau

Prag. (Amtlich TMO.) Dienstag nachmittags kam es bei der Landung eines Militärflugzeuges auf dem Flugplatz in Chiesch bei Luditz durch einen Zufall zu einem Unglück, der ein Menschenleben forderte. Der Pilot erfaßte bei der Landung mit dem rechten Flügel seines Flugzeuges eine auf dem am Süd-Rande des Flugplatzes führenden Wege gehende Frau, welche getötet wurde. Die Tote wurde als Christine Pelich aus Chiesch bei Luditz, Nr. 6, identifiziert. Durch die Untersuchung wurde festgestellt: Den Flugplatz in Chiesch benützt die Militärverwaltung für gelegentliche Uebungsflüge und die Bevölkerung der näheren Umgebung wurde auf die Gefahr bei Spaziergängen in der Nähe des Flugplatzes aufmerksam gemacht. Bei der Landung des aus vier Flugzeugen bestehenden Schwarms, der vor der Landung über dem Flugplatz kreuzte, wurde Christine Pelich durch Zurufe von Ortseinwohnern, die die Landung beobachteten, auf die Gefahr aufmerksam gemacht, der sie sich preisgebe, wenn sie auf dem Weg verbleibe, über dem die Flugzeuge niederzugehen pflegen. Frau Pelich, die schlecht hörte, beachtete die Warnungen nicht und wurde von einem der niedergehenden Flugzeuge erfaßt. Der Pilot, der bei der Landung sich vollkommen der Führung des Flugzeuges widmen muß und nicht hinuntersieht, erblickte die auf dem Wege stehende Frau nicht und hatte daher nicht die Möglichkeit, das Unglück zu verhindern.

Olympia-Fußballteam des Atus verliert in Fischern

Auf der Rückreise von Antwerpen machte das Olympia-Fußballteam des Atus in Fischern eine Unterbrechung und trug am Dienstag auf dem Sportplatze der FK Fischern, welche durch einige Spieler von Nachbarvereinen verstärkt war, ein Spiel aus, das die Olympia-Mannschaft mit 3:1 verlor. Die lange Reise und die Antwerpener Spiele haben dazu beigetragen, daß das Team dem ausgeruhten Gegner, welcher mit großem Elan spielte, nicht ein vollwertiger Partner sein konnte.

Brunete zurückerobert?

Madrid. (Havas.) Es wird gemeldet, daß die Regierungstruppen an der Guadalajara-Front ihren Druck auf den Abschnitt Val Hermosa de las Monias verstärken und das 15 Kilometer nördlich von Brihuega gelegene Argecilla unmittelbar bedrohen. Wie verlautet, haben die Franco-Truppen hier bedeutende Verluste erlitten.

Bei Estremadura haben die Regierungstruppen einen heftigen Angriff des Gegners zurückgeschlagen. Die Regierungsartillerie trieb Flugzeuge der Aufständischen in die Flucht, die versucht hatten, einen Anflug auf die Regierungspositionen zu unternehmen.

In Madrid ist auch die bisher unbestätigte Nachricht eingelangt, daß die Regierungstruppen neuerlich Brunete zurückerobert haben.

Regierungsabteilungen, welche die Ufer des Manzenares besetzt halten, unternahmen mehrere Erkundigungsaktionen. Flugzeuge halfen ihnen hiebei und berichteten über zahlreiche Verluste, welche die Aufständischen erlitten hatten.

*

Madrid. (Havas.) Der offizielle Bericht des Verteidigungsministeriums teilt mit, daß die republikanischen Truppen alle Angriffe des Feindes im Abschnitt von Guadalajara abgeschlagen haben. An der Ost-Front setzten die republikanischen Truppen, nach der Einnahme des Dorfes Aroncas, ihren Vormarsch fort und besetzten Piedrahita, Cocadillo, Balcedille und Rudillo. An der Teruelfront besetzten die Regierungstruppen die Positionen Fuente de la Artesa und Casanueva im Abschnitt bei Bozas. An der Nordfront bei Santander explodierten infolge der Beschießung durch die Regierungsartillerie zwei Munitionslager in Espenona de los Monteres.

Ergebnisse der Antwerpener Olympiade

Tschechoslowakische Erfolge beim Geräteturnen

Siebenkampf der Turnerinnen (Sechser-Teams): 1. Rußland 707.65, 2. Schweiz 633.52, 3. Tschechoslowakei-Atus 622.36, 4. Tschechoslowakei-DTJ 613.67, 5. Belgien 606, 6. Holland 523.95 Punkte.

Zehnkampf der Turner: 1. Rußland 1123, 2. Schweiz 1195.5, 3. Tschechoslowakei 1005.38, 3. Finnland 1003.65, 4. Belgien 988.25, 5. Frankreich 947.29 Punkte.

Die besten Schwimmer — Nordländer

Männer: 100 Meter Freistil: 1. Aerts, Belgien 1:05.8; 2. Magnonne, Frankreich 1:05.9 Min. — **200 Meter Freistil:** 1. Aerts, Belgien 2:33.5; 2. Borrander, Norwegen 2:39.6, 3. Voorst, Holland 2:42 Min. — **400 Meter Freistil:** 1. Saarinen, Finnland 5:31.2; 2. Aerts, Belgien 5:48.6; 3. Moorlei, Frankreich 5:48.1 Min. — **1000 Meter Freistil:** 1. Saarinen, Finnland 23:11; 2. Salvo, Spanien 23:25.9, 3. Cormier, Frankreich 23:46.2 Min. — **100 Meter Brust:** 1. Ljungberg, Norwegen 1:20; 2. Leskinen, Finnland 1:21; 3. Sveberg, Norwegen 1:21.2, 4. Brück, Tschechoslowakei-Atus 1:28.8 Min. — **200 Meter Brust:** 1. Leskinen, Finnland 2:57.1; 2. Koikilainen, Finnland 3:01; 3. Langsberg, Norwegen 3:02.4 Min. — **400 Meter Brust:** 1. Leskinen, Finnland 6:21.6; 2. Koikilainen, Finnland 6:29.9; 3. Ljungberg, Norwegen 6:44.5; 4. Kosak, Tschechoslowakei-DTJ 6:51.6 Min. — **100 Meter Rücken:** 1. Martinez, Spanien 1:17.6; 2. Bonacasa, Spanien 1:20.8; 3. Dikkan, Finnland 1:22. Am 5. Platz: Schuffer, Tschechoslowakei-Atus 1:25.4 Min. — **200 Meter Rücken:** 1. Martinez, Spanien 2:51.8; 2. Bonacasa, Spanien 2:59.2; 3. Ekholm Finnland 3:02.7 Min. — **4×100 Meter Brust:** 1. Norwegen 5:37.2; 2. Finnland 5:43.4; 3. Belgien 6:01.4 Min. — **3×100 Meter Lagen:** 1. Spanien 3:49.5; 2. Finnland 3:51.1; 3. Norwegen 3:56.6 Min. — **Kunstspringen vom 1-Meter-Brett:** 1. Herbert John, Tschechoslowakei-Atus 281.9; 2. De Munck Belgien 247.7 Punkte. — **Kunstspringen vom 3-Meter-Brett:** 1. H. John, Tschechoslowakei-Atus 331.6; 2. Ponce, Spanien 250.6; 3. De Munck, Belgien 239.8 Punkte. — **4×100 Meter Freistil:** 1. Frankreich 4:32.4; 2. Norwegen 4:42.4 Min.

Frauen: 100 Meter Rücken: 1. Gonzales, Spanien 1:30.8; 2. Thiel, Holland 1:32.6; 3. Palme, Norwegen 1:33.6 Min. — **200 Meter Brust:** 1. Palme, Norwegen 3:17; 2. Hietmaiki, Finnland 3:21.2; 3. Pulkinen, Finnland 3:23.6 Min. — **200 Meter Freistil:** 1. Leskinen, Finnland 3:00.5; 2. Bergen, Norwegen 3:03.6; 3. Turck, Frankreich 3:26 Min. — **4×100 Meter Freistil:** 1. Norwegen 5:42.9 Min.; 2. Frankreich 5:59.2; 3. Holland 6:12.8 Min. — **3×100 Meter Lagen:** 1. Norwegen 3:27.1; 2. Holland 3:39.3; 3. Finnland 4:04.8 Min. — **4mal 100 Meter Brust:** 1. Holland 6:48.2; 2. Belgien 7 Min.

Das Wasserball-Turnier

Die Ergebnisse der Spiele: Holland gegen Belgien 4:7, Tschechoslowakei-Atus gegen Schweiz 3:5, Spanien gegen Schweiz 5:2, Tschechoslowakei-Atus gegen Palästina 0:5, Frankreich gegen Spanien 7:4, Tschechoslowakei-DTJ gegen Palästina 8:2, Frankreich gegen Belgien 6:4, Tschechoslowakei-DTJ gegen Holland 7:4. — Endklassifizierung: 1. Frankreich, 2. Belgien, 3. Tschechoslowakei-DTJ, 4. Holland.

Noch einmal Leichtathletik

Sportler: 5000 Meter: 1. Znamenski, Rußland 15:23.3; 2. Salmi, Finnland 15:25.8; 3. Nurmi, Finnland 15:28.8; 4. Nieffler, Schweiz 15:43.4 Min.; von der DTJ besetzten Mistera den 13. und Kalabus den 15. Platz. — **4×100 Meter:** 1. Norwegen 44.8; 2. Frankreich 45.8; 3. Schweiz 45.9; 4. Holland 47.5 Sek. — **25 Kilometer:** 1. Mustonen, Finnland 1:25:11.2; 2. Sarinen, Finnland 1:26:21.0; 3. Jourdain, Frankreich 1:27:31 Stunden.

Sportlerinnen: Hochsprung: 1. Karpowitsch, Rußland 1.50; 2. und 3. Ojerstad, Norwegen, und Meister, Schweiz, je 1.35; 4. Lokken, Norwegen 1.30 Meter. — **4×100 Meter:** 1. Frankreich 56.2; 2. Holland 57.9; 3. Schweiz 59.4 Sek. — **Diskus:** 1. Sinisfaja, Rußland 41.40.5; 2. Furowa, Rußland 39.08.5; 3. C. Kienska, Holland 32.64 Meter. — **Kleine Olympische:** 1. Frankreich 57.3; 2. Holland 57.9 Sek.; 3. Tschechoslowakei-DTJ 1:01.1 Min.

Die Schlußklassifizierung im Schachturnier

lautet: 1. Frankreich 70, 2. Holland 42.5, 3. Norwegen 40.5, 4. Belgien 37.5, 5. Tschechoslowakei-DTJ 24.5, 6. Tschechoslowakei-Atus 9 Punkte.

In der ersten Runde gewann Holland gegen Norwegen 3:2, das Atus-Team spielte mit dem der DTJ 2.5:2.5. Frankreich schlug in der zweiten Runde Holland 4:1, Atus verlor gegen Belgien 5:0 und Norwegen besiegte das DTJ-Team 4:1. Die dritte Runde brachte der DTJ einen 4:1-Sieg über Belgien, Holland gewann gegen Atus 3.5:1.5 und Frankreich blieb über Norwegen mit 3:2 erfolgreich. Die vierte Runde sah die DTJ und den Atus geschlagen: erstere verloren gegen Holland 1.5:3.5 und letztere gegen Frankreich 0:5, während Norwegen und Belgien 2.5:2.5 spielten. Die letzte Runde sah den Atus und die DTJ wieder in Verlust; erstere wurden von Norwegen mit 0:5 geschlagen und letztere von Frankreich mit 1.5:3.5 und mit dem gleichen Verhältnis verlor auch Holland gegen Belgien.

Vor schwierigen Budgetberatungen

Das „Národní Osvobození" macht auf schwierige Beratungen aufmerksam, die im Herbst bevorstehen und die mit dem Budget zusammenhängen. Das Blatt schreibt:

Die Regierung ist heuer viel später als in den vorhergehenden Jahren in die Ferien gegangen. Die Ursache davon war nicht nur das Getreidemonopol, sondern auch die allgemeine finanzielle Situation. Die Ausgaben steigen, während die Einnahmen sich nur langsam bessern. Schon heute schätzt man die Erhöhung des Staatsvoranschlags für das künftige Jahr annähernd auf 1560 Millionen Kč. Auch wenn man damit rechnet, daß etwa ein Drittel davon durch erhöhte Steuererträge gedeckt werden wird, daß der Aufwand für die Arbeitslosen sinken und die Einnahmen der Eisenbahn sich verbessern werden, bleibt dennoch ein fühlbarer ungedeckter Abgang. Mit neuen Steuern wird kaum jemand wagen zu kommen, insbesondere da im Vorjahre die Tendenz der Herabsetzung der Steuern (Herabsetzung der Steuer von Hausschlachtungen, des Heiratsgutes und der Güterübertragungen) eingeleitet wurde. Es wird also notwendig sein, zu sparen und zu streichen. Die parlamentarische Ersparungskommission wird keine leichte Arbeit haben. Man kann mit Bestimmtheit sagen, daß die Entschuldung weit hinausgeschoben, wenn nicht ganz begraben ist. Es wäre auch unerklärlich, da die Entschuldung mittelbar so durchgeführt wird, daß durch die neuen Getreidepreise die Landwirte — nach dem „Venkov" — 300 Millionen Kč pro Jahr gewinnen. Die Verhandlungen über den Staatsvoranschlag für das nächste Jahr werden demnach viel Mühe und Geduld kosten. Diese unangenehme Aufgabe wartet offenbar wieder auf einen Fachminister, denn es ist kaum vorauszusetzen, daß dies alles irgendeine politische Partei selbst durchkämpfen würde."

Gesandtenwechsel in Moskau

Wie das „Pr. Tagblatt" berichtet, wird der jetzige Gesandte in Moskau Dr. Bohdan Pavlů in die Prager Zentrale zurückkehren. Seine Stelle wird Dr. Fierlinger übernehmen.

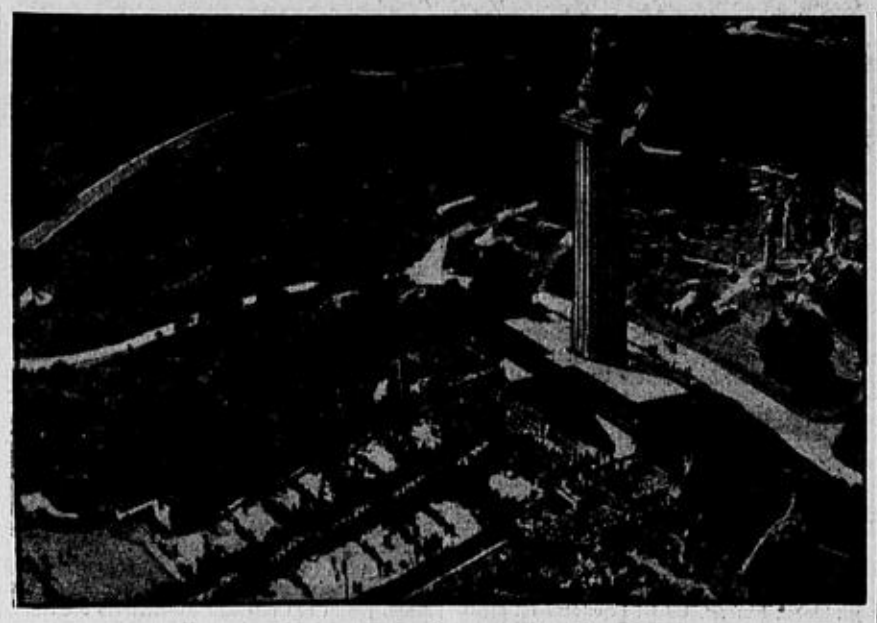
Kurze, aber notwendige Replik. Unser Artikel, in welchem wir vom Hauptorgan der tschechischen Agrarpartei mehr Sachlichkeit verlangt haben, hat diesem Blatt naturgemäß nicht gefallen. Die Antwort, die uns der „Venkov" erteilt, zeigt nur, daß unsere Behauptung, wonach einzelne auf dem rechten Flügel der Agrarpartei stehende Publizisten dieser Partei jede Sachlichkeit vermissen lassen, richtig ist. So schreibt der „Venkov" beispielsweise von unserer „bemerkenswerten Unkenntnis" der Republikanischen Partei. Der „Venkov" möge uns auch nur eine Tatsache nennen, die wir in unserem Artikel angeführt haben und die etwa unrichtig ist. Ist vielleicht das, was wir über das Vorgehen der Agrarpartei bei der Präsidentenwahl im Jahre 1935 geschrieben haben, nicht den Tatsachen entsprechend? Ist es nicht wahr, daß vor nicht zu langer Zeit der „Venkov" eine Kampagne gegen die offizielle auswärtige Politik des Staates geführt hat? Wenn schließlich der „Venkov" den Spieß umzudrehen versucht und uns daran erinnert, wir mögen uns „um das Verhältnis der alten und jungen Sozialdemokraten kümmern und nicht die Finger in die Republikanische Partei stecken", so können wir mit aller Ruhe darauf verweisen, was jeder politisch informierte Mensch weiß: daß die Deutsche Sozialdemokratische Partei viel geschlossener und disziplinierter, viel einheitlicher ist als die Republikanische Partei, welche durch ihre inneren Gegensätze das politische Leben der Republik seit Jahren beunruhigt.

Weitere Neuaufnahmen bei der Post. Die Postverwaltung schreibt die Besetzung folgender Stellen aus: die Dienststelle eines Aufsichtsbeamten der sechsten Gehaltsstufe beim Telegraphenamt in Preßburg, die Dienststelle je eines Aufsichtsbeamten der fünften Gehaltsstufe bei den Postämtern Brüx, Prag I und beim Telegraphenamt Prag; die Dienststelle eines Postvorstandes beim Postamt in Eisgrub. Auch bei diesen Stellenausschreibungen werden deutsche Bewerber berücksichtigt. (DND)

Rechtzeitige Durchführung der Jänner-Vorrückungen im Staatsdienst. Nachdem das Bestreben, die Vorrückungen im Staatsdienst stets einen Monat vor ihrer Gültigkeit durchzuführen, bei den diesjährigen Juli-Avancements nicht mehr angewendet werden konnte, beschloß der Ministerrat, die Vorrückungen zum Jänner 1938 bereits am 1. Dezember d. J. kundzumachen bzw. durchzuführen. Die Zentralbehörden wurden deshalb angewiesen, ihre Ernennungsvorschläge bis spätestens Ende September d. J. vorzulegen. (DND)

Korrespondenz der reichsdeutschen Katholiken erscheint in Prag. Unter dem Namen „Christliche Freiheitsbriefe" erscheint in Prag eine neue Korrespondenz, welche die Interessen der reichsdeutschen Katholiken vertritt. Die erste Ausgabe der Korrespondenz enthält außer einem programmatischen Artikel einen Beitrag über die Enzyklika „Quadragesimo anno". (DND)

17.000 neue Mitglieder durch den Werbemonat der Deutschen Jugendfürsorge und dabei geht die Werbung weiter! 20.000 oder 30.000 Neumeldungen soll das Ergebnis der nächsten Monate sein. Hinein in die Deutsche Jugendfürsorge!



Ein Denkmal für amerikanische Frontkämpfer

In Anwesenheit des Präsidenten der französischen Republik, des amerikanischen Generals Pershing, des französischen Marschalls Pétain und zahlreicher Minister wurde in Montfaucon in der Nähe des großen Kriegerfriedhofes von Romagne ein Denkmal für die während des Weltkrieges gefallenen amerikanischen Soldaten eingeweiht.

Tagesneuigkeiten

Eine Erinnerung an Max Winter

Vor kurzem brachten die Parteiblätter die traurige Nachricht, daß Max Winter in Amerika gestorben ist. In dieser Nachricht wurde auch kurz darauf verwiesen, welch große Verdienste sich Winter um die österreichische Arbeiterbewegung erworben hat. In keinem dieser Berichte war aber davon zu lesen, daß er auch einmal im Saazer Land als Hopfenpflücker gearbeitet hat, um über das Leben der Hopfenpflücker, ihre Unterbringung, den Lohn usw. Informationen zu sammeln.

Es war im Jahre 1902, also vor 35 Jahren, da Max Winter das Saazer Gebiet als Hopfenpflücker bereiste. Eingeleitet wurde dieser Schritt durch den damals in Saaz gegründeten „Verein der Land- und Forstarbeiter".

Winter und sein Führer gingen von Saaz nach Stankowitz, wo sie Stellen als Hopfenpflücker suchten. Als sie bei allen großen Bauern Umschau gehalten und keine Stelle gefunden hatten, gingen sie nach Tverschitz und von dort nach Saluschitz, wo sie endlich bei einem Bauern als Hopfenpflücker Aufnahme fanden. Bei diesem Bauern wurde jedoch nicht wie üblich nach Vierteln (Akkordpflücke), sondern nach althergebrachter Weise gegen Taglohn und Kost gepflückt. Nun mußte aber jeder Pflücker in einen eigenen Korb pflücken und es wurde dieser Hopfen, wenn der Korb voll war, mit einem Viertelhektolitermaß gemessen. Der Bauer hatte dabei zwei Vorteile: Er konnte jeden einzelnen Pflücker kontrollieren und auch feststellen, wieviel Zentner Hopfen, in Vierteln umgerechnet, er in diesem Jahre gebaut hatte. Den beiden neu aufgenommenen Pflückern wurde je ein Korb und ein Sitzbankel vom Bauer beigestellt.

Es war zur Mittagsstunde, da sie die Arbeit begannen. Als an diesem Tag Feierabend gemacht wurde, hatte jeder der beiden Pflücker kaum ein Viertel Hopfen gepflückt. Darauf erklärte ihnen der Bauer, daß er sie entlassen müsse, denn bei solchen Pflückern käme ihm sein Hopfen zu teuer. Die beiden waren damit auch einverstanden und gingen ihres Weges. Sie wollten weiter Umschau halten, um zu erfahren, wie es bei anderen Bauern aussehe.

So wanderten sie über Trnowan, Welletitz, Holletitz, Miecholup und kamen nach Seltsch. Der Seltscher Meierhof gehörte zu den Besitzungen der Dreher-Brauerei, hatte aber eigene Verwaltung. Er besaß einige tausend Schock Hopfen und es wurden daher sehr viele Pflücker gebraucht. Der Verwalter nahm auch alle vorsprechenden Leute zur Pflücke auf. Man konnte dort Menschen aus allen Gegenden und Branchen finden: Bergarbeiter, Fabrikarbeiter, Handwerksburschen und Landstreicher, ebenso wie Zigeuner.

Max Winter und sein Begleiter wollten sich gerade hier das Treiben ansehen und mußten daher beim Verwalter, der zufällig im Hopfengarten anwesend war, vorsprechen. Der Verwalter erklärte ihnen, daß sie ungehindert anfangen können, wenn sie Körbe mithätten. Sie gebrauchten eine Notlüge, indem sie sagten, sie würden die Körbe holen. Die Gelegenheit benützten sie, um im Hopfengarten umherzustreifen. Dabei nahmen sie Rücksprache mit den Hopfenpflückern und kamen auch mit den Zigeunern in Berührung, die eine eigene Kolonie bildeten und ihre Wagen, in denen sie kochten und übernachteten, an der Straße stehen hatten.

Als die beiden alles in Augenschein genommen hatten, verdrückten sie sich und traten den Heimweg nach Saaz an. Am selben Abend fand im Gasthaus Patrovsky in Saaz eine Versammlung statt, welche massenhaft besucht war. Winter schilderte dort seine Eindrücke von der Hopfenpflücke in der ihm eigenen humorvollen Weise. Heute sind nur noch wenige am Leben, die dieser Versammlung beigewohnt haben. Mit dieser Notiz wollten wir der Parteiöffentlichkeit nur zeigen, daß Max Winter auch für das Landproletariat tätig war. Josef Barth.

Kesselexplosion. Im Kesselhaus der türkischen Petroleumgesellschaft in Izmir ereignete sich eine Explosion. Zwanzig Personen sollen getötet worden sein. Die Hitze war so groß, daß eine Annäherung an den Brandherd unmöglich war.

Weiß Ferdl im Arrest. Den berühmten und von ganz München vergötterten Komiker und Filmschauspieler Ferdinand Weiß (Ferdl Weiß), der trotz wiederholter Verwarnung nicht aufgehört hat, die Führer des Dritten Reiches zu Objekten seiner populär gewordenen Späße zu machen, hat nun doch das Schicksal erreicht. Er wurde vom Volksgericht zu sechs Wochen Arrest verurteilt, weil er als Conferencier auf einem Unterhaltungsabend sich den Ausspruch leistete: „Früher ging es uns gut, jetzt geht es uns besser, aber es wäre noch besser, wenn es uns wieder gut ginge."

Auf der Reise vom Tode ereilt. In der Toilette des Bahnhofes Lobositz wurde der 46jährige Bahnbeamte Korin aus Wegstädtl tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Korin wollte nach Laun fahren, unterbrach aber in Lobositz wegen plötzlichen Unwohlseins die Fahrt.

Für vier Millionen Francs Juwelen gestohlen. In der Nacht auf Mittwoch wurden in Paris in den Champs Elysés, wo namentlich die reichen Ausländer, besonders Amerikaner wohnen; drei kühne Juwelendiebstähle verübt. Der Gesamtschaden wird auf vier Millionen Francs geschätzt, wobei zwei Amerikanerinnen am schwersten betroffen wurden, denen Juwelen für zweieinhalb Millionen Francs geraubt wurden. Es handelt sich ausgenscheinlich um ein und dieselbe Bande internationaler Diebe, die vom Dach aus über die Fassaden auf die Balkone kletterten und von dort aus in die Hotelzimmer eindrangen. Die Diebe sind, beinahe ohne Spuren zu hinterlassen, verschwunden.

Die tapfere Patricia. (mb) Miß Patricia Mathers, 26 Jahre alt, ist auf der Farm ihrer Eltern in Horsebridge Commons geboren und aufgezogen worden. Sie liebt Pferde und Hunde und haßt Automobile. Dieser Tage wurde sie zu mehreren Pfund Strafe und Schadenersatz verurteilt, weil sie einem Autofahrer eine für sie siegreiche Schlacht geliefert hat. Mister Charles Matthews — allerdings, nach seinem Bild in der Zeitung zu urteilen, keine sehr eindrucksvolle Persönlichkeit, während seine Gegnerin nicht nur einen Meter achtzig mißt, sondern auch eine Schönheit ist — überfuhr einen der Hunde der Miß Mathers. Er stoppte, verließ den Wagen, um sich nach dem Eigentümer zu erkundigen, und bekam ihn, oder vielmehr die Eigentümerin, auch rasch genug zu Gesicht. Die blonde Patricia erschien in Breeches und Reitstiefeln, boxte ihn eins auf die Nase, sprang ihm auf den Rücken, warf ihn zu Boden, würgte ihn und biß ihn schließlich ins Genick, wobei sie einen Knochen verletzte. Mister Matthews floh zum Postamt, um telephonisch die Polizei zu rufen. Zurückgekehrt, fand er, daß seine Feindin alles, was er im Wagen liegen hatte, herausgenommen und über die Hecken am Straßenrand geschmissen hatte. Als er schließlich abfahrtbereit wieder im Auto saß, sprang Patricia aufs Trittbrett und versuchte, in den Wagen zu klettern, getrieben vom Drang, ihren Feind endgültig zu vernichten. Er vermochte sie abzuwehren, worauf sie wenigstens schnell noch die Windscheibe mit einem kräftigen Tritt erledigte. „Ich kochte einfach über", sagte sie den Reportern, als Erklärung für ihr Verhalten. Hie und da ist solch ein Sonderkursus für Autoraser vielleicht gar nicht so übel. Es würde die Verkehrssicherheit vermutlich wesentlich erhöhen, wenn es mehr Patricias gäbe!

Ein neuer Fall von Kindesentführung, der sich in Chicago ereignete, hat in der amerikanischen Oeffentlichkeit ungeheures Aufsehen erregt. Der zweieinhalbjährige Junge eines Hotelbesitzers wurde am hellichten Tage, während er in der Nähe der elterlichen Wohnung spielte, von zwei Männern ergriffen und in einen bereitstehenden Kraftwagen gesperrt. Wenige Stunden nach diesem Vorfall erhielt der Vater einen anonymen Brief mit der Aufforderung, 5000 Dollar für die Freigabe des Kindes zu zahlen.

Pilzvergiftung. In Krems ist die fünfgliedrige Pächterfamilie Feringer nach dem Genuß von selbst gesuchten Pilzen erkrankt. Die elfjährige Tochter ist bereits gestorben, ihre zwei Geschwister ringen mit dem Tode.

Selbstmord. Gestern vormittags hat sich in seiner Wohnung im Masarykviertel in Brünn der 47jährige Direktor der tschechoslowakischen Agrarbank, Arnold Anderle, durch einen Schuß aus seinem Jagdgewehr getötet. Die Ursache der Verzweiflungstat ist eine schwere Nervenkrankheit, die sich nach dem Ableben seiner Gattin verschlimmert hat.

Verunglücktes Militärauto. In Rečkovitz fuhr ein Militärauto, das einem Radfahrer ausweichen wollte, gegen einen Lichtleitungsmast. Hiebei wurde der Vorderteil des Autos zertrümmert und zwei Soldaten schwer verletzt. Die Rettungsabteilung brachte die beiden in das Divisionsspital.

Vergnügungen wieder stark besucht. Wie aus den Erträgnissen der Vergnügungsabgabe erhellt, erfreuen sich heuer alle Vergnügungen, namentlich der Kinobesuch, eines stetig steigenden Besuches. Während des ganzen Halbjahres war der Ertrag der Vergnügungssteuer besser als im Vorjahr, im Jänner um 2.6, im Feber um 7, im März gar um 15.3, im April um 10.2 und im Mai um 7.4 Prozent. Im Jänner-Feber d. J. wurden an Vergnügungssteuer mehr eingenommen als in den besten Konjunkturmonaten des Jahres 1929. (DND)

Ziehung der Prager Messelotterie am 14. September. Die Ziehung der zehnten Sachlotterie der Prager Messe wird unwiderruflich am 14. September, sofort nach Abschluß der diesjährigen Herbstmesse stattfinden. Gezogen werden 3645 Gewinne; der Haupttreffer hat einen Wert von 100.000 Kč, der zweite Treffer von 30.000 Kč. Lose zu 5 Kč versendet noch die Lotterie-Abteilung der Messe, Prag VII.

Aerztestreik. In der Reihe der Streiks, die Frankreich durchgemacht hat, kommt ein besonderer Platz zwar nicht durch seinen Umfang, wohl aber durch seinen kuriosen Charakter dem Streik der Aerzte im Departement Seine et Oise zu, der 570 gewerkschaftlich organisierte Aerzte umfaßt. Es handelt sich um eine Demonstration der Aerzte für die Regelung der unentgeltlichen ärztlichen Dienste und der Heilbehandlung auf Kosten der Krankenkassen, in welchen Fällen die Aerzte gezwungen werden, beim Ausfertigen von Rezepten komplizierte Formularien auszufüllen, wodurch sie in ihrer eigentlichen Tätigkeit aufgehalten werden. Die Aerzte unterstreichen ihren Protest dadurch, daß sie es ablehnen, Rezepte auf den amtlich vorgeschriebenen Formularien auszustellen und die Rezepte auf freie Blätter schreiben. Da die Apotheker es ablehnen, auf solche ärztliche Vorschreibungen hin unentgeltlich Arzneien auszufolgen, erhalten unvermögende Kranke keine Heilmittel und in dringenderen Fällen wurde die Heilbehandlung in den Krankenhäusern notwendig.

Vorübergehend wärmer. Die Zufuhr kühlerer Luft vom Norden her gegen das Festland flaut allmählich ab. Ueber den britischen Inseln hat sich der Wind bereits gegen Süden gedreht und die Temperaturen steigen an. Es ist also zu erwarten, daß auch bei uns die Neigung zu Schauern in den nächsten Tagen wenigstens vorübergehend abnehmen und ein Temperaturanstieg eintreten wird. Die allgemeine Wetterlage bleibt jedoch noch immer ziemlich unsicher. — Wahrscheinliches Wetter heute: Wechselnd, im ganzen jedoch abnehmende Bewölkung, nur vereinzelte Schauer, mäßig warm, abflauender Nord- bis Nordwestwind. Wetteraussichten für morgen: Die weitere Entwicklung des Wetters ziemlich unsicher, die Temperaturen dürften jedoch weiter ansteigen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag

Prag, Sender I: 11.05: Populäres Konzert auf Schallplatten. 12.35: Konzert Salonquartett: Suppé, Dvořák, Smetana. 14.40: Chorgesang auf Schallplatten aus dem Archiv. 17.05: Populäres Konzert der Tschechischen Philharmonie. 18.05: Vortrag: A. Handschuh: Vortrag. — Dr. Ergert: Die sogenannten Schwedenkreuze. — **Arbeitersendung: Aktuelle zehn Minuten.** — Deutscher Kulturbericht. 22.25: Franz Schubert: Streichquartett A-moll. — **Prag, Sender II:** 15.00: Schallplatten: Schubert, Bolzoni etc. 15.15: Deutsche Sendung: Hörspiel: Kleines Schicksal nebenbei. — Schallplatten. — Deutsche Presse. — **Brünn:** 14.25: Caruso auf Schallplatten. 17.40: Deutsche Sendung: Aktuelles aus dem Sportleben. — Opernarien. 18.15: Alte französische Hirtenlieder. — **Preßburg:** 14.00: Deutsche Presse und Wetterbericht. 14.15: Gesang auf Schallplatten. 19.10: Konzert für Violoncello. 19.45: Funkorchester. — **Kaschau:** 14.15: Schallplattenkonzert. — **Mähr. Ostrau:** 18.10: Deutsche Sendung: Zahnlockerung, eine Stoffwechselkrankheit. — Arbeiterzitherverein, Unterhaltungsmusik. 19.25: Schlesische Volkslieder.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Zum Streik der Lederhandschuhmacher

Schon die vierte Woche hält der Streik der Handschuhmacher in Prag an, zum Unterschiede vom Aberthamer Industriegebiet, in welchem es den Arbeitern gelungen ist, nach einem achttägigen Streik eine außervertragliche Teuerungsaushilfe in der Höhe von 9 bzw. 10 Prozent zu vereinbaren. Wieso ist es in unserem zweiten Handschuhindustriegebiete trotz wiederholter Verhandlungen noch immer nicht gelungen, eine Einigung zu erzielen?

Worum handelt es sich in diesem Lohnkampf? Für das Industriegebiet Groß-Prag bestehen zwei Tarifverträge und zwar der eine für Prag selbst, wo nur gelernte Handschuhmacher in Arbeit stehen, und für den Bezirk St. Joachimsthal und die umliegenden Orte, in welchen zu 95 Prozent sogenannte Teilarbeiter beschäftigt werden. Während nun in Prag bisher annähernd derselbe Lohntarif bezahlt wurde, wie in Abertham, nützten die Prager Großunternehmer die ungeheure Notlage der Erzgebirgsarbeiter dazu aus, um

in den Orten St. Joachimsthal, Böhmisch-Wiesenthal, Stolzenhain und Schmiedeberg Löhne zu bezahlen, die vor Abschluß des jetzt bestehenden Tarifvertrages, um 50 bis 65 Prozent niedriger waren, als im Prager Vertragsgebiete.

Während beispielsweise der Grundlohn für ein Paar gewöhnliche Handschuhe in Prag 1.95 ist, wurden in B.-Wiesenthal bis zum Herbst 1935 für dieselbe Arbeit 70 Heller bis eine Krone bezahlt. Für die Nebenarbeiten, welche in Prag je nach Länge und Breite des Handschuhes besonders bezahlt werden und je nach Größe, Art und Fasson 10 bis 80 Prozent des Grundlohnes betragen, wurde damals überhaupt kein Lohn bezahlt. Den Bemühungen des Bekleidungsarbeiter-Verbandes in Reichenberg ist es zu danken, daß für die Teilarbeiter ein geregelter Lohntarif und Arbeitsverhältnis herbeigeführt wurde. Trotz des damaligen Erfolges, welcher durch den Abschluß eines Tarifvertrages erzielt wurde, blieben aber noch immer Lohnunterschiede von 40 bis 50 Prozent bestehen.

Beim Abschluß des Vertrages Ende 1935 sagte man den Arbeitern eine Lohnerhöhung bei veränderten Lebensverhältnissen auch während der Vertragsdauer zu.

Seit dem Jahre 1935 haben sich nun die Verhältnisse in der Lederhandschuhindustrie in erfreulicher Weise gebessert. Unser Export ist ganz gewaltig gestiegen. Auf dem englischen Absatzmarkte blieb auch im Monat Juni die tschechoslowakische Lederhandschuhindustrie, trotz der italienischen Konkurrenz der größte Lieferant. Auch auf den anderen Absatzmärkten konnte sich unser Export nicht nur voll behaupten, sondern er weist sehr erfreuliche Steigerungen auf. Inzwischen gelangte aber durch den Rohfellmangel und dem Umstand, daß die Rüstungsindustrie sowie die Lederkonfektion einen wesentlichen Teil der qualitativ guten Rohfelle zu höheren Preisen als die Handschuhindustrie einzukaufen in der Lage ist,

schlechteres Material zur Verarbeitung, so daß bei gleichen Lohnsätzen und gleicher Arbeitszeit, bedeutend niedrigere Lohneinnahmen erzielt werden, als dies früher bei besseren und leichteren Material möglich war. Durch das schlechtere Material ist ein indirekter Lohnabbau eingetreten.

Daneben setzte die Verteuerung der Lebenshaltung des Arbeiters ein, so daß die Handschuharbeiter an ihre Arbeitgeber mit der Forderung nach Gewährung einer entsprechenden prozentualen Teuerungszulage auf die bestehenden Tariflöhne herantraten.

Auf Grund der Forderungen der Arbeiter in Prag und im St. Joachimsthaler Gebiet fanden bereits am 26. Mai in der Prager Handelskammer Verhandlungen statt. Dort wurde die Forderung der Arbeiter brüsk abgelehnt. Ja man verstieg sich sogar zu der Behauptung, daß die Arbeiter in den Filialbetrieben mit ihren Löhnen sehr zufrieden sind, von der Eingabe der Lohnforderung überhaupt keine Kenntnis haben, und daß dies lediglich eine Sache der Sekretäre und einiger Gewerkschaftsfunktionäre sei.

Schließlich erklärte man sich bereit, im Herbst über die Gewährung einer einmaligen Aushilfe zu verhandeln, lehnte aber Verhandlungen über eine prozentuale Lohnzulage rundweg ab.

Mittlerweile forderten auch die Handschuhmacher im Aberthamer Gebiete eine Erhöhung ihrer Tariflöhne und die Vertragsgewerkschaften der deutschen und der tschechischen Arbeiter beschlossen für den 12. Juli einen eintägigen Proteststreik im ganzen Staate. Dieser Proteststreik sollte ein Warnungssignal für die Unternehmer sein. Trotz dieses einheitlich verlaufenen Proteststreikes kam es weder in Abertham noch in Prag zu einer Einigung, worauf in allen drei Vertragsgebieten der Generalstreik proklamiert wurde. Zum Unterschied von der Aberthamer Industrie, die sich bereit erklärte, zu verhandeln, blieben die Prager Unternehmer weiterhin hartnäckig auf ihren ablehnenden Standpunkt stehen. Erst für den 23. Juli berief man nach Prag, nachdem schon zwei Tage vorher im Aberthamer Industriegebiete die Arbeit wieder aufgenommen worden war, Verhandlungen ein. Es kam aber zu gar keinen Verhandlungen, weil die Unternehmer es ablehnten, gemeinsame Verhandlungen für Prag und ihre Filialbetriebe im St. Joachimsthaler Gebiet zu führen. Am Dienstag, den 29. Juli, fanden dann Verhandlungen, aber nur für Prag allein statt. Dort lehnten die Unternehmer neuerlich die Gewährung einer prozentualen Lohnzulage ab. Sie wollten lediglich vollständig unzureichende Aushilfen gewähren.

Dieses Verhandlungsergebnis wurde in einer Massenversammlung am 28. Juli in Prag abgelehnt.

Am 30. Juli fanden neuerlich Verhandlungen statt, in welcher die Unternehmer ihr Angebot erweiterten, indem sie eine zweimalige Teuerungs- und eine einmalige Weihnachtsaushilfe in der Höhe von 450 Kč für gelernte und 350 Kč für Arbeiter mit kürzerer Beschäftigungszeit sowie die Hälfte dieses Betrages für Hilfsarbeiter auszuzahlen sich bereit erklärten. Für die Arbeiter im Erzgebirge sollte separat verhandelt werden.

Ein nachträglicher Verhandlungsvorschlag der Unternehmer zeigte, daß man für die Arbeiter der Filialbetriebe im Erzgebirge nur die Hälfte der angeführten Beträge, also höchstens 250 Kč in drei Raten auszahlen wollte. Diese Vorschläge lehnten die Prager Handschuhmacher am 2. August mit vollem Recht ab.

Hätten die Unternehmer Weitblick besessen und hätten sie bereits am 26. Mai ein ernstes Angebot gemacht, dann hätte dieser Streik vermieden werden können. So aber

glaubten sie, daß es ihnen gelingen werde, deutsche gegen tschechische und gelernte gegen ungelernte Arbeiter ausspielen zu können.

Jetzt verlangen sie das Eingreifen der Staatsgewalt und würden es am liebsten sehen, wenn man den gerechten Lohnkampf der Arbeiter verbieten würde. Sie beschuldigen die Arbeiter des Vertragsbruches. In Wirklichkeit

sind es die Unternehmer, welche seit Abschluß des Vertrages am 1. Dezember 1935 ihn ständig durchbrochen haben.

Vom Tage der Vertragsunterzeichnung bis zum Ausbruch des Streiks wurden wöchentlich 65 bis 70 Stunden gearbeitet, ohne daß dazu die Bewilligung des Gewerbeinspektorats eingeholt worden wäre. Planmäßig und beharrlich wurde der Vertrag umgangen, und jetzt, wo die Arbeiter angesichts der Hochkonjunktur mit vollem Recht eine im Rahmen des Möglichen liegende Lohnerhöhung fordern, schreit man Zeter und Mordio. Dabei schrecken die Unternehmer in ihren lancierten Zeitungsäußerungen nicht vor persönlichen Beleidigungen der leitenden Gewerkschaftsfunktionäre zurück. Auf die Art, wie sich die Prager Unternehmer verhalten, dürfte man aber kaum zu einer für beide Teile annehmbaren Lösung gelangen.

Die Handschuharbeiter des Erzgebirges und ihre Prager Kollegen sind jeden Augenblick zu Verhandlungen bereit, doch sind solche nur dann von Wert, wenn die Gewißheit besteht, daß die Unternehmer den Forderungen der Arbeiter mehr Verständnis entgegenbringen. Im andern Falle sind die Arbeiter entschlossen, in dem ihnen aufgezwungenen Kampf solange auszuhalten, bis sich die Unternehmer eines Besseren besonnen haben.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	733.—
Markmünzen	785.—
100 österreichische Schilling	531.50
100 rumänische Lei	16.95
100 polnische Zloty	523.50
100 ungarische Pengö	568.50
100 Schweizer Franken	659.—
100 französische Francs	107.40
1 englisches Pfund	142.62
1 amerikanischer Dollar	28.60
100 italienische Lire	139.40
100 holländische Gulden	1583.—
100 jugoslawische Dinare	64.30
100 Belgas	483.50
100 dänische Kronen	636.—
100 schwedische Kronen	735.—

Zwischenbilanz in Rußland

(ie) Der Kampf Stalins gegen die Stalinisten geht weiter und nimmt den Charakter einer Manie an. Seit dem Prozeß der acht Generäle hat die „Reinigung" und die „Selbstkritik" einen Massencharakter angenommen. Der zentrale sowie der lokale Spitzenapparat der Armee ist vollkommen erneuert. Ueber die Hintergründe des Generals-Prozesses selbst sind neuerdings aus gut informierter Quelle Vermutungen aufgetaucht, die diesen Prozeß sowohl eine innenpolitische als auch eine außenpolitische Deutung zu geben versuchen. Danach soll tatsächlich eine weit verzweigte militärische Verschwörung gegen Stalin vorhanden gewesen sein. Dafür spricht auch, daß besonders in der Ukraine massenweise Offiziere und militärische Beamte verhaftet wurden. Andererseits wird fest behauptet, daß man im Kreml eine vollkommene Umorientierung der Außenpolitik vorbereitet und daß Tuchatschewski und Genossen keineswegs deutschfreundlich, sondern im Gegenteil, Anhänger von Frankreich gewesen seien.

Bei der „Reinigung" des zivilen Apparates fällt die Rolle von Jeschow, des nach Jagodas Sturz ernannten Innenkommissärs und Chefs der politischen Polizei, auf. Unter seiner Kontrolle steht heute tatsächlich nicht nur der ganze zivile Sowjetapparat, sondern auch der Parteiapparat. Jeschow, der noch vor kurzem vollkommen unbekannt war, ist heute nach Stalin wohl die mächtigste Figur und sozusagen der Großvezir des Diktators.

Der Hauptinhalt der Sowjetzeitungen besteht heute in „Enthüllungen" über Spione, die sich im Partei- und Sowjetapparat eingenistet haben sollen. Die letzte Enthüllung betrifft das Saratow-Gebiet (an der Wolga), wo angeblich der ganze Parteiapparat in den Händen der „trotzkistischen Banditen" gewesen sein soll. Jeschow ist es jedoch gelungen, diese „Verräter" zu entlarven. Wie auf einem laufenden Bande oder noch besser, wie auf einem Ringelspiel, wie neulich eine bekannte Sowjetschriftstellerin bemerkte, löst eine Apparatschiki-Garnitur die andere ab. So wurden im ZK des Komsomol in den letzten Wochen alle führenden Beamten, einer nach dem anderen, ihrer Funktionen enthoben und zum Teil verhaftet. So sind neuerdings der Chefredakteur des „Komsomolskaja Pravda", der Direktor des Komsomolverlages und einer der Hauptsekretäre des ZK als „Volksfeinde" und „Spione" entlarvt worden. Journalisten werden wegen Druckfehlern, Beamte des Rundfunkes wegen undeutlicher Aussprache verhaftet. Der Geist des Detektivromanes, die Spionomanie beherrscht die Spalten der Sowjetpresse und, wie es scheint, auch die gesamte Sowjetöffentlichkeit. Aber hinter diesem Nebelschleier vollzieht sich im Riesentempo eine grundsätzliche Umstellung der Sowjetpolitik.

Frauen in Asiens Entscheidungskampf

MTB. Schanghai.

Sechsmal täglich stellen die Empfangsstationen der Weltblätter aller fünf Erdteile Radio Tientsin ein. Sechsmal täglich gibt eine angenehme, sonore Frauenstimme hier die neuesten Ereignisse durch. Sie gehört der jungen Pariser Schauspielerin Renée Sylva, die nach abenteuerlichen Erlebnissen in drei Erdteilen vor zwei Jahren nach Tientsin kam, um die erste, in fünf Sprachen arbeitende Rundfunkansagerin des Fernen Ostens zu werden.

Die Stimme der jungen Renée Sylva berichtet über die Dinge und Ereignisse, die über die nächste Zukunft eines ganzen Kontinents entscheiden werden und deren Fäden zum nicht geringen Teil von Frauenhänden gehalten und gezogen werden. Der Einfluß, den chinesische und japanische Frauen auf diese Ereignisse ausüben, ist ungeheuer und übertrifft selbst die höchstgespannten europäischen und amerikanischen Erwartungen.

An sich ist das gar nicht verwunderlich. Die Frau im Fernen Osten war nie in dem Sinne „unterdrückt" und „minderwertig" wie ihre Schwestern in den Ländern des Islam und der Brahmanen. Die letzte Ming-Kaiserin mit dem europäischen Namen Helena, die im Jahre 1640 zum Christentum übertrat, die Jesuiten ins Land rief und dadurch den Mandschu-Einmarsch heraufbeschwor, entschied vierhundert Jahre chinesisches Schicksal. Ein halbes Jahrtausend vor ihr war es Burtai, die ehrgeizige Tochter der mongolischen Steppe, die Dschingis Khan den Ansporn zur Eroberung zweier Kontinente gab. Und so ist es seither geblieben; wie damals, so liegt auch heute wieder ein großer Teil des chinesischen und japanischen Schicksals in zarten, gelben Frauenhänden.

Die drei Schwestern Soong

Die drei Töchter des Mandarinen Soong sind in den USA erzogen worden und doch ganz Chinesinnen geblieben. Die älteste, Sung Mei-Ling, kehrte im März 1927 aus San Francisco zurück, heiratete am 9. Dezember desselben Jahres den damals 39 Jahre alten General Tschang-Kai-Tschek und wurde am 10. Oktober 1928, als ihr Gatte das Amt des Präsidenten übernahm, zur mächtigsten Frau Chinas. Sie war damals kaum 25 Jahre alt, aber anziehend, weltgewandt, sprachenkundig und selbstbewußt. Ihr Gatte machte sie zu seiner Sekretärin und Beraterin, und schon nach kurzer Zeit übertraf ihre Machtvollkommenheit diejenige jedes chinesischen Ministers. Sie besitzt vier eigene Flugzeuge, hat ganz allein weite Inspektionsreisen ins Innere des Landes unternommen, und es gibt keine wichtige Entscheidung, in der Tschang-Kai-Tschek und seine Minister sie nicht vorher um ihren Rat befragen.

Ihre jüngere Schwester Regina Sung ist die Gattin des Finanzministers Kung. Sie ist der „mondäne" Teil der Familie, unterhält in ihrem Palais in Schanghai einen politischen Salon, in dem sich Diplomaten aller Nationen treffen, und übt hinter den Kulissen einen derartigen Einfluß aus, daß von ihr erzählt wird, ein Wort aus ihrem Munde sei wichtiger, als ein Kabinettsbeschluß aus Nanking.

Die dritte Schwester ist von ganz anderer Art. Sie heißt Ching Ling und ist die Witwe des großen Sun-Yat-Sen, des Schöpfers der chinesischen Republik. Sie ist nicht so elegant wie ihre beiden Schwestern, aber sie gilt als eine der besten Wirtschaftskennerinnen Chinas und ist auch nach dem Tode ihres Gatten die Seele aller sozialen Bestrebungen des riesigen Landes geblieben. Sie arbeitet in der Regierung, gründet Schulen und Asyle, hat mustergültige Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen, und Millionen chinesischer Bauern und Kulis erblicken in ihr ihren guten Engel. Ihre Macht ist beispiellos, aber sie gebraucht sie nicht. Sie ist Chinesin, und die Menschen Chinas verstehen zu warten.

Die drei Schwestern Soong sind die große, fast mystische Hoffnung Chinas, zu der die Besten des Landes gläubig und vertrauend emporblicken.

Mok Schoo Fan

Es gibt nur eine Frau, die diesen drei Schwestern an Popularität gleichkommt, ja sie zeitweise sogar übertroffen hat: Mok Schoo Fan, die schönste Frau von Kanton, die heute als Emigrantin im britischen Hongkong lebt. Sie ist die Tochter eines Mandarins der Provinz Pukou, unweit von Nanking. Vor zehn Jahren wurde sie von Banditen entführt, die das väterliche Besitztum plünderten und niederbrannten. Einer der Räuber verhalf ihr jedoch zur Flucht nach Schanghai. Dort wurde sie seine Gattin, nachdem er ihr feierlich versprochen hatte, sein Räuberhandwerk aufzugeben. Schen Schi Tang — so hieß der Räuber — hielt sein Wort; er zog mit seiner jungen Frau nach Kanton, meldete sich zur regulären Armee, zeichnete sich rasch aus und war nach kaum fünf Jahren General, Mitglied der Kantoner Exekutive und Militärgouverneur der Provinz Kwantung.

Vor anderthalb Jahren kam es zum Entscheidungskampf zwischen Kanton und Nanking. Schen Schi Tang stand gegen Tschang-Kai-Tschek. Der Vater der schönen Mok Schoo Fan jedoch war inzwischen einer der intimsten Berater des Marschall-Präsidenten von Nanking geworden. Die junge Frau glaubte, an dem furchtbaren Konflikt zwischen der Treue zu ihrem Vater und der Liebe zum Gatten zugrunde gehen zu müssen; dann kam sie zu einer Lösung. Sie reiste heimlich ins Hauptquartier und bat Schen Schi Tang unter Tränen, den Kampf zu vermeiden. Das Geheimnis dieser dramatischen Aussprache wird wohl nie gelöst werden, fest steht nur, daß sich der General mit seiner Gattin noch am gleichen Abend von dem chinesischen Kreuzer „Hai-Chou" nach Hongkong bringen ließ und so den Sieg Tschang-Kai-Tscheks entschied. Seit diesem Tage feiern die Schulbücher Chinas die schöne Mok Schoo Fan als heroische Verkörperung der Vater-, Gatten- und Vaterlandsliebe.

Spanien gegen die italienische Führung

Valencia. (Agence Espagne.) Der Korrespondent der Agentur Fabra in Gibraltar erfährt, daß der jüngste Aufstand in Granada von großem Umfang war. Das Motiv war nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, ein Protest der Marokkaner. Im Gegenteil, die Truppen, die sich erhoben, gehörten der spanischen Rebellengarnison an. Der italienische Kommandant von Granada hatte diese Truppen aus ihren Kasernen entfernen wollen, um dort italienische Truppen einzuquartieren, die während der letzten Tage ausgeschifft worden waren. Die Requetes und die Phalangisten von Granada widersetzten sich dieser Absicht: Gegen sie wurden maurische Truppen eingesetzt. Nach heftigen Kämpfen wurde der Aufstand unterdrückt. Aber trotzdem, so berichtet der Korrespondent der Agentur Fabra aus sicherer Quelle, ist der Geist des Protestes an der ganzen andalusischen Front im Anschwellen. Man weiß, daß die spanischen Rebellen von Franco die Auswechslung des italienischen Kommandos verlangen.

Attentat in Barcelona

Barcelona. (Agence Espagne.) Montag mittags gegen 2 Uhr, als der Präsident des Gerichtshofes, José Andreu sich anschickte, den Justizpalast zu verlassen, gaben Unbekannte, welche in schneller Fahrt weiterfuhren, 25 Schüsse aus einem mechanischen Gewehr auf ihn ab. Glücklicherweise wurden der Präsident und die Polizeibeamten, die ihn begleiteten, nicht verletzt. Ein republikanischer Nationalgardist und ein junges Mädchen von 24 Jahren, wurden leicht verwundet. Es wurde unverzüglich Ordre gegeben, die geeigneten Nachforschungen vorzunehmen.

Museumsleiter — Stilljestanden! Oojen rechts!

(DNB) Ministerpräsident Göring hat den Reichs- und preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Rust in einem Erlaß beauftragt, die Bestände aller im Lande Preußen vorhandenen öffentlichen Kunstsammlungen ohne Rücksicht auf Rechtsform und Eigentumsverhältnisse im Sinne der Richtlinien des Reichskanzlers Hitler zu überprüfen und die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Ueber die Verwendung aller ausgemerzten Gegenstände wird Ministerpräsident Göring selbst entscheiden. Im Sinne der obigen Maßnahme ist die Ankündigung hervorzuheben, daß die Museumsleiter in Schulungslehrgängen künftighin eine einheitliche Ausrichtung erhalten werden.

Die orthodoxe Kirche will den Kampf

Die Belgrader Presse bringt aus Kreisen der orthodoxen Kirche die Meldung, daß vor den Parochial-Gerichten gegen 180 Personen angeklagt worden seien, welche für das Konkordat gearbeitet haben. Es sollen dies die 140 Abgeordneten sein, die für das Konkordat gestimmt haben, zehn Minister orthodoxen Glaubens und 30 Personen aus Beamten- und Journalisten-Kreisen.

Prager Zeitung

Der Bauarbeiterstreik

Gestern hielten die streikenden Bauarbeiter auf der Slawischen Insel eine große Versammlung ab, auf welcher sie die Berichte der Gewerkschaftsvertreter erhielten. Die Streikenden sind zum Ausharren entschlossen. Es ist aufschlußreich, daß ein Teil der Unternehmer sich bereit erklärt hat, die Forderungen der Bauarbeiter zu erfüllen, und derart selbst die Behauptungen der Unternehmerverbände widerlegt haben, daß die Lohnansprüche unberechtigt und unerfüllbar sind. Die Streikleitung hat aber Einzelabkommen abgelehnt und besteht auf dem Abschluß eines Kollektivvertrages, der für alle Baufirmen verpflichtend wäre.

In der gestrigen Versammlung brachten die Bauarbeiter nochmals zum Ausdruck, daß sie nach mehr als halbjährigem Warten zum Streik gezwungen wurden, da die Bauunternehmer die Geduld der Arbeiter mißbraucht haben. Die Arbeiter und die Gewerkschaften lehnen das provokative Angebot zu Teilverhandlungen ab und bestehen auf ihre Forderungen nach einer zehnprozentigen Lohnerhöhung und Abschluß eines gemeinsamen Vertrages. Bis zur Erfüllung dieser Forderungen werden sie im Streik ausharren.

Urania-Kino

Programmvorschau

Das Prager „Urania"-Kino eröffnet am Freitag, den 13. August, die neue Saison mit dem fröhlichen Filmschwank „Du kannst nicht treu sein". Am 20. August folgt der Erfolgsfilm „Die Liebe des Droschkenkutschers", mit Paul Hörbiger in der Titelrolle. Am 27. August gibt es wieder eine Premiere, den Filmschwank „Straßenmusik", nach dem erfolgreichen Bühnenstück gleichen Namens. Am 3. September auf vielseitigen Wunsch „Lumpazivagabundus", mit Hörbiger, Rühmann etc. Am 7. September wird die Vorführung der ungarischen Filme wieder mit der Schauspielneuheit „Der Jahrestag" aufgenommen. Dann folgen die neuen Filme „Jäger vom Fall", „Das schöne Fräulein Schragga", „Der lachende Dritte", endlich die Premiere des neuen in Prag gedrehten Hörbiger-Ondrafilmes „Der Scheidungsgrund", in dem Mitglieder des Deutschen Theaters in Prag beschäftigt sind.

Fahrt der Flieger durch Prag. Donnerstag mittags wird der Präsident der Republik Dr. Edvard Beneš auf der Burg unsere Militärflieger, welche an dem Internationalen Flugmeeting in Zürich teilgenommen haben, empfangen. Am Nachmittag, um 18 Uhr, werden die Flieger am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz niederlegen, worauf sie im Altstädter Rathaus vom Primator der Stadt Prag Dr. Zenkl empfangen werden. Um dem Wunsche der Bevölkerung zu entsprechen, welche die siegreichen Flieger sehen und begrüßen will, wird sich die ganze Fliegergruppe von Kbely über Vysočany, die Královská třída, Havlíčkova, Hybernská entlang dem Wilsonbahnhofe über den Wenzelsplatz, dem Graben und die Zeltnergasse auf den Altstädter Ring begeben.

Ausflugszüge der tschechoslowakischen Staatsbahnen: Vom 7. bis 15. August auer durch den Böhmerwald 440 Kč, vom 7. bis 15. August Rundreise durch Mähren 590 Kč, vom 7. bis 16. August Wochenausflug in die Hohe Tatra 640 Kč, vom 22 bis 29. August über den böhmisch-mährischen Höhenzug 510 Kč. Anmeldungen und Informationen im Basar neben dem Wilsonbahnhofe, Telephon 38335.

Kunst und Wissen

Vierzehn Konzerte des Kammermusik-Festivals

Aus Bad Trentschin-Teplitz wird uns berichtet:

Das Programm des Ersten Europäischen Kammermusik-Festivals in Bad Trentschin-Teplitz wurde nun endgültig festgelegt. Das Programm enthält vierzehn Konzerte und die anerkannt besten Kammermusik-Ensembles acht Länder nehmen an demselben teil. Die feierliche Eröffnung findet am 14. August statt.

Die Konzerte beginnen täglich um 8 Uhr abends und werden größtenteils vom Rundfunk übertragen.

Wie uns mitgeteilt wird, ist das ausführliche Programm des Festivals ist folgendes:

14. August: Feierliche Eröffnung. Konzert des Prager Quartetts mit Werken von J. Bella, Novák und Dvořák. 15. August: Trio d'Athènes (Brahms, Petridis, Beethoven). 16. August: Gitarrenabend Luise Walker. 17. August: Letscheff-Streichquartett Sofia (Stamitz, Pipkoff, Borodin). 18. August: Quartetto di Roma (Cambini, Respighi, Verdi). 19. August: Abend vokaler slowakischer Künstler. 20. August: Manzer-Quartett Karlsbad (Mozart, Mraczek, Beethoven). 21. August: Quatour de Bruxelles (Smetana, Abžil, Debussy). 22. August: Art-Quartett Wien (Mozart, Schmidt, Schubert). 23. August: Havemann-Quartett Berlin (Brahms, Dvořák, Reger). 25. August: Chorkonzert slowakischer Lehrer. 26. August: Prof. Slavko-Popoff-Macudzinski (Cellosonaten). 28. August: Neues Ungar. Streichquartett Budapest (Bartók, Martinů, Brahms). 29. August: Viliam Simek-Macudzinski (Violinsonaten).

Der Film

Kommende Filme. Die interessantesten Filme, die für die kommende Spielzeit in Prag angekündigt werden, sind der Film „Die gute Erde", nach dem Chinaroman von Pearl Buck, der in Hollywood mit Luise Rainer und Paul Muni in den Hauptrollen gedreht wurde, und der neue Film der Marx-Brothers „A day at the races" (Ein Tag auf der Rennbahn). Ob der noch nicht beendete neue Garbo-Film „Gräfin Walewska" schon in der kommenden Spielzeit nach Prag kommen wird, ist vorläufig ungewiß. Aus dem Filmprogramm, das die drei reichsdeutschen Filmgesellschaften Ufa, Terra und Tobis für die nächste Spielzeit ankündigen, sind nur wenige Filme als möglicherweise künstlerisch beachtlich zu erwähnen. Mit Emil Jannings wird Kleists „Zerbrochener Krug" verfilmt, und Janninas soll auch den Danton (für den er natürlich zu alt ist) in der Verfilmung von Büchners „Dantons Tod" spielen. Gustav Gründgens soll in einer Verfilmung von Shakespeares „Wie es euch gefällt" (das voriges Jahr in England mit der Bergner verfilmt wurde) spielen. Als Kuriosum sei schließlich noch die Ankündigung eines Beethovens-Filmes „Die unsterbliche Geliebte" mit Lida Baarová erwähnt.

Walter Kolarz:
Das Regime Blum
Preis Kč 16.—
Bei allen Kolporteuren oder beim Verlag: Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII, Slezská 13.

Ein gesundes Herz und starke Nerven liegen. Nehmen Sie die ärztlich empfohlenen Pastillen
Amaka
24 Past. Kč [illegible]
Für Diabetiker in gleicher Zusammensetzung ohne Zucker Mit der Bezeichnung D in jeder Apotheke

Jean Crawford und William Powell in „Betrüger auf Reisen"

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Die weiße Großmacht". (A.) — **Alfa:** „Die Sünde einer Nacht". (Nach S. Zweig. Fr.) — **Apollo:** „Ehe ohne Hochzeit". (A.) — **Avion:** „Die weiße Großmacht". (A.) — **Fénix:** „Die Welt gehört uns". (Voskovec u. Werich. Tsch.) — **Flora:** „Der Musterdiener". (Charles Laughton. A.) — **Hollywood:** „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". (Tsch.) — **Hvězda:** „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". (Tsch.) — **Julis:** „Frauen um Ludwig XVI.". (D.) — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Kotva:** „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". (Tsch.) — **Lucerna:** „Die Welt gehört uns". (Voskovec u. Werich. Tsch.) — **Metro:** „Frauen um Ludwig XVI.". (D.) — **Praha:** „Frauen um Ludwig XVI.". (D.) — **Skaut:** „Marokko". (Marlene Dietrich, Gary Cooper. A.). — **Sokloser:** „Ehe ohne Hochzeit". (A.) — **Bajkal:** „Der Mann ohne Herz". (Paul Wegener. D.) — **Belvedere:** „Der Postillon von Lonjumeau". (D.) — **Beseda:** „Der Jäger vom Fall". (D.) — **Illusion:** „Das Mädchen im Schaufenster". (Tsch.) — **Libe II:** „Der Mann ohne Herz". (D.) — **Louvre:** „Der Musterdiener". (Charles Laughton. A.) — **Maceška:** „Folies-Bergère".

Parteigenossin! Parteigenosse!
Bist Du schon Mitglied der
Kinderfreunde?
wenn nicht, dann tritt bei.
„Freundschaft!"

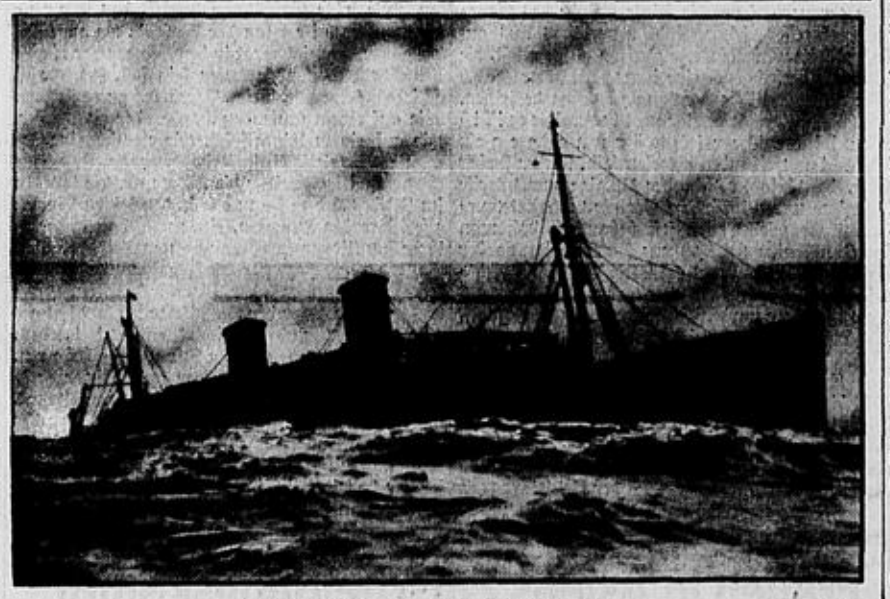
Der Krieg in Spanien

ist das Thema der Vortragsreihe, die vom 2. bis 8. August nach § 2 des Versammlungsgesetzes täglich von 17 bis 21 Uhr im Odborový dům, Prag I., Perštýn 11, stattfindet.

Während der Vorträge wird Bildermaterial über die spanischen Ereignisse ausgestellt sein.

Einladungen sind erhältlich im Sekretariat der DSAP., Prag XII., Slezská 13.

Mládež soc. dem.,
Krajská odborová zadá OSČ.,
Sozialistische Jugend, Prag.



Ozeanriese im Kampf mit der See

Das australische Schiff „Monterey", das bei seiner Fahrt nach Amerika an der Küste von Südwales gegen schwerste See ankämpfen mußte.

Dies und das

Die Industrie des Windes

Die „Industrie des Windes" gehört zu den jüngsten Zweigen der amerikanischen Wirtschaft. Sie hat mit den Windmühlen ebensoviel oder wenig zu tun wie das Motorboot mit einem Floß, d. h. die Kraftquelle ist die gleiche, während die übrigen Voraussetzungen durch eine rapide technische Entwicklung von einander getrennt sind. Während aber andere Industrien, z. B. die Autoindustrie, durch den Willen von Wirtschaftlern aus dem Nichts geschaffen worden sind, ist die „Industrie des Windes" von den amerikanischen Farmern erdacht worden.

Die Legende — es gibt ja auch technische Legenden — will wissen, daß der Farmer Th. G. Barker aus Wenston (Minnesota) zum ersten Male auf den Gedanken kam, auf dem Dach seines Hauses eine Luftschraube aufzustellen und sie zum Betriebe des Radioapparates zu benutzen, den ihm ein Agent aufgeschwatzt hatte, ohne zu verraten, daß der Apparat auch elektrischen Strom brauchte. Da es in Wenston keinen Strom gab, schuf Barker sich den Strom aus der Luft. Und dann wollte es der Zufall, daß ein Elektrofachmann seine Ferien gerade in Wenston verbrachte. Er sah die Luftschraube, brach seinen Urlaub ab, konferierte lange mit seinem Chef in Chicago, zeichnete und entwarf, und wenige Monate später nahm die erste Luftschraubenfabrik ihre ersten Aufträge entgegen. Ihre Fabrikate wurden „Windlader" genannt. Heute sind die Windlader in Hunderttausenden von Exemplaren schon über die ganzen USA verbreitet.

Damit scheint die ideale Kraftquelle für den Hausgebrauch endlich gefunden. Nachdem die Idee der großen Windkrafttürme in fast allen Ländern wieder aufgegeben worden ist, haben sich die kleinen Windlader, die im Grunde dasselbe Prinzip verkörpern, ausgezeichnet und in aller Stille durchgesetzt. Sie stehen auf Häusern, in Städten und auf einsamen Farmen, ihre Flügel rotieren auf Scheunen, geben Kraft für die Ventilation von Kaffeehäusern und betreiben, dies ist ihr Hauptanwendungsgebiet, Radioapparate.

Die konstruktiven Grundlagen des Windladers sind verhältnismäßig einfach: der wesentliche Bestandteil ist die kleinere oder größere Luftschraube aus nichtverziehbarem Holz mit Metallkanten, die Propellerform besitzt, und die mit einem Generator verbunden ist, der die mechanische Luftschraubenarbeit in elektrische Energie umsetzt. Die Energie dient zum Aufladen von Batterien, mit denen wiederum Radioapparate, Glühbirnen, kleinere elektrische Geräte und dergleichen mehr betrieben werden. Nur für größere Leistungen — Herdfeuerung, Heizung usw. — sind die bisherigen Modelle durchweg noch zu schwach. Der Generator arbeitet meist in schmierungslosen, geschlossenen Lagern. Bei Windstille hindert ein Relais, daß sich die Batterie in den Generator zurückentlädt. Kondensatoren schließen Rundfunkstörungen durch den Gebrauch der Apparatur aus.

Fossile Bakterien

Wenn wir an Bakterien denken, so haben wir das Bild von kleinen und kleinsten Lebewesen vor uns, die Krankheiten verursachen und vitale Vorgänge in Gang halten. Wir kennen gewiß auch schon Bakterien oder ähnliche primitive Lebewesen, die bei manchen chemischen Prozessen eine entscheidende Rolle spielen, zum Beispiel die Hefebazillen bei der Gärung.

Den französischen Gelehrten Cayeux und Randoin ist nun der Nachweis gelungen, daß bereits vor Millionen von Jahren Bakterien vorhanden waren, die auf die Gesteinsbildung, die Formation der Erdschichtung in den ältesten Zeiten der Erdentwicklung Einfluß hatten. Sie fanden mit Hilfe der Mikrophotographie im infraroten Licht eine Fülle von Bakterien in den verschiedensten Gesteinen. Fast überall, wo die Durchsichtigkeit nicht durch Eisenoxyde gestört war, konnten sie im Jura, im Silur und Devon in Frankreich sowie auch in Amerika ein reiches fossiles Bakterienleben feststellen. In den oberen Departements Calvados und in Britisch-Kolumbien sind die Unternehmungen besonders ertragreich gewesen.

Der sichtbarste Beweis für die Drehung der Erde

Die einfache Beobachtung zeigt ganz offenbar, daß nicht nur die Sonne am Himmel sich bewegt, sondern nach 24 Stunden am gleichen Platz am Himmelszelt wiederzufinden sind. Es ist also nicht verwunderlich, daß die Menschheit so lange an der Vorstellung festgehalten hat, die Erde sei der feststehende Mittelpunkt der Welt, um den sich Sonne, Mond und Sterne drehten. — Heute ist nicht nur dem Gelehrten, sondern jedem kultivierten Menschen absolut klar, daß es eine Drehung der Erde gibt und daß die Bewegungen der Sterne und der Sonne gegenüber der Erde nur scheinbar sind. Wir können uns kaum mehr vorstellen, welch eine Umwälzung in der gesamten Anschauung von dem Weltgeschehen es bedeutete, als im 16. Jahrhundert Kopernikus und andere Astronomen die Behauptung unter Beweis stellten, daß die Erde sich in 24 Stunden einmal um sich selbst dreht. Der französische Physiker Léon Foucault machte im Jahre 1851 die Richtigkeit der Lehre aller Welt durch einen groß angelegten Versuch im wahrsten Sinne des Wortes sichtbar. Er ließ in der hohen Kuppel des Pantheondomes in Paris ein mächtiges Pendel aufhängen, das an einem 67 Meter langen Draht eine Metallkugel von 25 Kg. Gewicht trug. Unter diesem Pendel brachte er eine kreisrunde Scheibe mit Durchmesserteilung an. Zu jeder Schwingung brauchte dieses Riesenpendel acht Sekunden.

Einmal in Schwingung versetzt, behielt das Pendel infolge seiner Dimensionen seine Bewegung viele Stunden lang bei. Nach physikalischen Gesetzen nun behält ein Pendel, das frei aufgehängt ist, seine Schwingungsrichtung unverändert bei. Diese Richtung ist völlig unabhängig von den Verhältnissen auf der Erde; es ist, als ob das Pendel frei im Weltenraum schwänge. Bei stundenlanger Beobachtung nun konnte man mit bloßem Auge deutlich sehen, daß sich die Kreisscheibe unter dem Pendel drehte. Diese Drehung ist aber nichts anderes als die Drehung der Erde. Man konnte also unmittelbar beobachten, wie sich die Erde unter dem frei schwingenden Pendel bewegte.

Zahllose Gelehrte und eine große Volksmenge wohnten diesem Schauspiel im Pantheon bei.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G. Prag.